

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus zahlbar.

Der „Morgenblatt“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Siedlung und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Witz“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Morgenblatt

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonnabend, den 5. September 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Räumung Kölns beschlossen.

Innerhalb von drei Monaten.

Genf, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) Im Verlauf der alliierten Ministerbesprechungen in Genf hat die Räumung der Kölner Zone einen breiten Raum eingenommen.

Juristenbesprechung und Ministerkonferenz.

Auf dem Wege zum Sicherheitspakt.

Trotz aller Vertraulichkeit, die die Beratungen der juristischen Vertreter Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens in London umgeben sollte, ist doch soviel über den Gang der Verhandlungen in einzelne englische Blätter durchgesickert, daß man den bestimmten Eindruck gewinnen muß, daß die Sache des Sicherheitspactes in den letzten Tagen neue Fortschritte gemacht hat.

Regierungsanhängerschaft die Wahrheit beigebracht werden: in Wirklichkeit wird jene Ministerkonferenz von allen Seiten, also von den Alliierten und von der Reichsregierung, gleichmäßig gewünscht und sie ist eine unter der Hand zwischen den Kanzleien längst beschlossene Sache.

Um die deutschnationalen Bedenken, die sich speziell gegen die Person Stresemanns richten, zu zerstreuen, wird aber gegen eine sogenannte engere Konferenz, die nur die Außenminister zusammenführen würde, auf deutscher Seite Stimmung gemacht und sogar die „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“, also ein Organ der Wilhelmstraße, erklärt, daß „einer Konferenz der Außenminister allein gewisse Bedenken entgegenstehen“.

Genf, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) Unser Korrespondent erfährt von hervorragender Seite, daß die Verhandlungen der Juristenkonferenz jetzt einen günstigen Verlauf nehmen.

Die Frage des Sicherheitspactes war am Donnerstag nochmals Gegenstand inimer Ministerbesprechungen. Als grundsätzliche Vorbedingung für die erfolgreiche Behandlung der deutschen Forderungen wird der vorherige Eintritt in den Völkerbund angesehen.

London, 4. September. (Reuter.) Die Beratung der juristischen Sachverständigen Deutschlands und der Alliierten wird, wie bereits gemeldet, mit Wochenende zum Abschluß gelangen.

Gegen Italiens Teilnahme.

London, 4. September. (Ill.) Der „News Statesman“ schreibt heute an leitender Stelle, daß man den Fortschritt in den Verhandlungen über den Sicherheitspakt beweisen müsse.

Mussolini, der sich plötzlich auffallend dazu drängt, an den Paktverhandlungen teilzunehmen oder sogar die Ministerkonferenz auf italienischem Boden stattfinden zu lassen, um in ihr den Vorstoß zu führen, hat offenbar das Bestreben, seine schwer erschütterte Stellung im Innern durch neues außenpolitisches Prestige wieder zu festigen.

Rückblick auf Breslau.

Der Abschluß des Gewerkschaftskongresses.

Breslau, 4. September. (Eigener Drahtbericht.)

Am Anfang des Gewerkschaftskongresses stand die Beilegung des Konflikts im Baugewerbe, am Ende die Einigung in der sächsischen Textilindustrie, die gleichfalls die den Textilarbeitern angedrohte Aussperrung gegenstandslos machte.

Der Kongress nahm einen wider Erwarten günstigen Verlauf. Dem Bundesvorstand und dem Bundesausschuß des ADGB wurde für ihre Tätigkeit seit dem Leipziger Kongress Entlastung erteilt, lediglich gegen die Stimmen der drei Kommunisten, die in Breslau von den 88 kommunistischen Delegierten, die auf dem Leipziger Kongress waren, noch übrig geblieben sind.

Den geistigen Höhepunkt des Kongresses bildete zweifellos das Referat von Prof. Hermberg über die deutsche Wirtschaft, das den Vertretern der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft zeigte, wie weit das deutsche Unternehmertum noch entfernt ist von jeder geordneten Wirtschaftsführung sowie von technisch höchst entwickelter Betriebsführung.

Zur deutschen Wirtschaft gehören die Arbeiter und Angehörigen. Darauf führend, forderte der Vorsitzende des Textilarbeiterverbandes, Genosse Jäckel, das Eindringen der Arbeitervertreter in die Betriebsführung, und die Demokratisierung der Wirtschaft.

Bemerkenswert ist, daß in der Debatte nebenbei das Thema „Partei und Gewerkschaft“ von denen aufgerollt wurde, die für die Verdrängung der Partei aus den Parlamenten durch die Gewerkschaften plädierten.

Die Sozialgesetzgebung ist in Deutschland zu einem unerfreulichen Kapitel geworden. Der stellvertretende Bundesvorsitzende, Hermann Müller, zeigte, wie vieles auf diesem Gebiete versprochen und unterblieben ist, oder eine Gestalt annehmen soll, die wenig Rücksicht auf unsere Interessen nimmt, und damit zugleich, wie notwendig es ist, durch Stärkung und Festigung der gewerkschaftlichen Organisationen unseren Einfluß auf die Dinge zu vergrößern.

Bei der Behandlung der Organisationsfrage waren starke Unstimmigkeiten befürchtet worden. Allein das Kompromiß, das in der Organisationsfrage zwischen der Bundesleitung und dem Bundesausschuß abgeschlossen war, führte zu ruhiger, leidenschaftsloser Erledigung dieses Punktes der Tagesordnung.

Weit über der Frage der Organisationsform steht die der Einheitsfront der Gewerkschaften. Klarheit ist jedenfalls darüber geschaffen, daß wir zu Industriearbeiterorganisationen kommen müssen.

Von den wenigen kommunistischen Intermezzi abgesehen, bot der Kongress nichts Sensationelles. Die Lichtbildmahnungen über dem Podium „Mehr Ruhe“, „Noch mehr Ruhe“ galten nur gelegentlichem privaten Gedankenaustausch der Delegierten untereinander.

Da der Kongress seine Arbeiten wider Erwarten bereits am Freitag vormittag beendet hatte, kamen die ausländischen Gewerkschaftsvertreter ausführlich zu Wort. Sie, die zu den Dingen einen größeren Abstand haben, sprachen sich außerordentlich anerkennend aus über die Arbeit des Kongresses.

Genosse Merle n s-Brüssel, der Vertreter des IGB, versicherte dem Kongress, daß er der nächsten Sitzung des IGB. von der muster-gültigen Geschlossenheit der deutschen Gewerkschaften und der Wiederherstellung ihrer früheren Einheitsfront Kenntnis geben wird. Es waren keine Höflichkeitssphrasen, sondern begeisterte Worte der Anerkennung für die Tätigkeit der deutschen Gewerkschaften.

Mit besonderer Wärme wurde die Versicherung des deutschösterreichischen Vertreters, Genossen Schorsch, aufgenommen, daß die Zeit kommt, wo die österreichischen Gewerkschaftsmitglieder als Glieder eines einheitlichen deutschen Staates in die Reihen der deutschen Gewerkschaftsgenossen eintreten. Er versicherte, daß es nicht die schlechtesten Kämpfer sein werden.

## Friedrich-Ebert-Heim.

Wilmars, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Kreistag von Wilmars, der über eine sozialdemokratische Mehrheit verfügt, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, am 1. Oktober ein Heim zu eröffnen, in dem Arbeiterkolonien Aufnahme finden sollen. Einem sozialdemokratischen Antrag, diesen Heim den Namen „Friedrich-Ebert-Heim“ zu geben, stimmten auch sämtliche bürgerliche Vertreter zu.

Der Kreistag von Wilmars hat mit dieser Entscheidung bedeutend mehr Last gezeigt als der hauptauschuss des Münchener Stadtrats, der mit bürgerlicher Mehrheit die Benennung einer Münchener Straße nach dem verstorbenen Reichspräsidenten abgelehnt und statt dessen eine ganze Reihe neuer Straßen nach allen möglichen Schlagworten benannt hat, an denen bayerische Truppen gekämpft haben. Man kann gespannt sein, ob das Plenum des Münchener Stadtrats, in dem die Bayerische Volkspartei ausschlaggebend ist, es fertig bringen wird, sich dem Votum seines hauptauschusses anzuschließen. In Bayern ist zwar vieles möglich, aber man möchte doch hoffen, daß die Hauptstadt Bayerns in ihrem eigenen Interesse einen solchen von kleinlicher Parteiverblendung zeugenden Beschluß sich selber erspart.

## Wie sie lügen!

Die „Humanität“ über den Konflikt in der SPD.

Die Abfertigung Ruth Fischers ist selbstverständlich für die kommunistischen Sekten in den übrigen Ländern ein Ereignis allererster Ordnung. Die Linksabweichung, die die deutsche kommunistische Partei auf Befehl der Exekutive vorgenommen hatte, konnte selbstverständlich bei den übrigen kommunistischen Parteien nicht halt machen. So hat auch in Frankreich ein vollkommener Umsturz aller Begriffe stattgefunden. Alle früheren Größen der französischen Partei wurden gemahregelt und durch neue Kreaturen ersetzt. Diesen Herrschaften wird natürlich durch das Rückwärtskommen der Exekutive das Konzept ganz erheblich verdorben. In der „Humanität“ vom 2. September wird an ganz verstellter Stelle unter Sport- und Streiknachrichten ein Telexphonat des Berliner Korrespondenten veröffentlicht. Darin heißt es wortwörtlich:

„Der letzte Parteitag hatte bereits die Krise der Partei und das Mißtrauen der Mitglieder gegen die Zentrale aufgedeckt. Das Anwachsen des

ultra-linken Flügels, der zwar in Worten bekämpft, in Wirklichkeit aber von der Zentrale unterstützt wurde, wies auf eine tiefe Krise hin. Die falsche Taktik der Gewerkschaften und in der Frage der Gewerkschaftseinheit, der übertriebene Zentralismus, der Verzicht auf Heranziehung einer großen Anzahl namentlich alter Arbeiter, die absolute Unfähigkeit der Parteileitung, der politische Kampf mit den Tagesforderungen der Massen — alles das machte einen Umschwung zur unbedingten Notwendigkeit.“

Dabei hat der letzte Parteitag der SPD. einstimmig der Zentrale sein Vertrauen ausgesprochen. Von der „Roten Fahne“ wurde beim Abschluß des Parteitages festgestellt, daß jetzt unwiderruflich, ein für alle Mal der absolut zuverlässig und richtig erkannte Leninismus in der Partei sich durchgesetzt habe, daß dieser von Arbeitern besetzte Parteitag, auf dem jede Fraktionsbildung unterblieben sei, endgültig die SPD. als die „eiserne und unbefiegbare Kohorte der Weltrevolution“, als „die einzige Arbeiterpartei“ in Deutschland konstituiert habe. Keine sechs Wochen sind vergangen und schon entdecket der bedientenhaft eifrige „Humanität“-Korrespondent, daß auf dem Parteitag „das Mißtrauen der Mitglieder gegen die Zentrale“ zutage getreten sei. Es geht doch nichts über die Frigidität im Lügen. Kommunisten lassen sich darin jedenfalls nicht übertrumpfen.

## Wirth und das Zentrum.

München, 4. September. (Mitt.) Die bekannte katholische Wochenzeitung „Allgemeine Rundschau“, die politisch zwischen Bayerischer Volkspartei und Zentrum zu vermitteln sucht, schreibt über den Fall Wirth: „Dr. Wirth hat seinen Austritt aus der Zentrumsfraktion des Reichstages angezeigt, will aber außerhalb derselben als Vertreter des sozialen und republikanischen Zentrums bleiben. Wie ist das zu verstehen? Die Zentrumspartei versichert, Dr. Wirth bleibe in der Partei und die Form seiner Erklärung legt das auch nahe. Zugleich aber bestimmt er das Zentrum, dem er angehören will, als sozial und republikanisch. Das ist entweder eine Selbstverständlichkeit für die Partei, die allen Ständen das Ihre geben will und treu zur Verfassung steht, — oder es soll das Zentrum auf eine bestimmte Bahn festlegen. Nach Wirths bisheriger Haltung und dem Zeitpunkt seines Austritts aus der Fraktion ist das letztere anzunehmen. Aufwertung, Sölle und Steuern hat das Zentrum mit der Rechten gemacht; Wirth wünscht es wieder bei der Linken zu sehen. Anscheinend auf die Dauer und grundsätzlich damit löst er sich vom alten Zentrumsgedanken, mag er mit seiner Ablehnung der neuen Gesetze Recht haben oder nicht. Das Zentrum kann nicht werden, was Wirth sozial und republikanisch nennt. Oder es wird eine Linkspartei, genau wie es durch grundsätzliche Anerkennung des Bismarckreiches eine Rechtspartei würde. Der auffällige Schritt des früheren Reichskanzlers und Freundes von Erzberger zeigt von neuem, wie tief der Gegensatz von rechts und links in die Partei eingedrungen ist. Das Zentrum kann nur weiterleben als eine Partei der Ideen. Andernfalls weicht es dem Zweiparteisystem. Dann ist aber keine machtvolle Gruppe mehr da, die dem heutigen Staat des parlamentarischen-bureaucratischen Zentralismus Widerstand leistet. Möchte das Zentrum die letzte Stunde seiner eigenen Rettung nicht verpassen.“

## Marx und Schofer für Parteieinigkeit.

Ludwigshafen, 4. September. (Mitt.) Reichskanzler a. D. Dr. Marx und Prälat Dr. Schofer haben der „Neuen Pfälzischen Landeszeitung“ zur südwestdeutschen Zentrumstagung, die am Samstag und Sonntag für Baden, Hessen, Pfalz und das Saargebiet in Ludwigshafen stattfindet, schriftliche Willkommensgründe gesandt. Reichskanzler a. D. Dr. Marx weist in seinem Schreiben auf die Notwendigkeit der Existenz einer Mittelpartei, wie sie das Zentrum sei, hin und betont ihre Unverschieblichkeit für die Wahrung der kirchlichen Freiheit und der besonderen berechtigten Ansprüche des katholischen Volksteiles. Angesichts der ungewissen schwierigen Lage einer solchen Partei sei Einigkeit, Selbstüberwindung und Verzicht auf manche un-

erfüllbaren Wünsche notwendig. Der Führer der babilischen Zentrumspartei erinnert an den Vorkämpfer des Zentrums in Baden, Geistl. Rat Wacker, dessen Parole gleichfalls Sammlung und Einigkeit gewesen sei.

## Das Reichsschulgesetz.

### Ein Schlag gegen Verfassung und Geistesfreiheit.

Ganz insgeheim ist der Entwurf eines Reichsschulgesetzes ausgearbeitet worden, der an Fortschrittlichkeit des kirchlichen Machtwortens und der Niederhaltung des Schulfortschritts alle Befürchtungen übertrifft. Nachdem eine Reihe Lehrerzeitungen das Nachwerk an die Öffentlichkeit gebracht haben, wird offiziös abgewiegelt. Es handelt sich noch um keine endgültige Vorlage. Jedemfalls aber ist der Wille der heute im Reich der Denker Maßgebenden die Anerkennung der Bekenntnisschule als Regel — im klaren Widerspruch gegen die Reichsverfassung —, der Gewissenszwang gegen Lehrer und Schüler, kurz die Erhebung des bayerischen Konkordats zum Reichsrecht, darin mit einer Klarheit zum Ausdruck gebracht, daß die fürchtbare Gefahr, die das deutsche Geistesleben bedroht, auch dem schwachsichtigen Auge nun deutlich erkennbar ist.

Der Bund entschiedener Schulreformer hat in einer Protestversammlung in Berlin den Abwehrkampf kraftvoll eröffnet. Paul Deßloch legte mit der gebührenden Schärfe die ganze versteckte Lüge dar, die hinter den zum Teil harmlos scheinenden Paragraphen des Entwurfs lauert. Die Gefahr der Kirchenschule, die mit Prügeln die Kinder zur Kirche zwingt, die den Lehrer bei Strafe des Verhungerens zwingt, Naturkunde und Geschichte im „Geiste des Bekenntnisses“ zu lehren. Er forderte in berebten Worten den gemeinsamen Kampf aller Vertreter freien geistigen Lebens, aller Gegner der unier Krummstab und General-superintendenten gebeugten Verdunklungsanstalt.

Eine kräftige Entschliebung, die diesem Willen Ausdruck gab, fand ohne Widerspruch Annahme. Sie muß der Ausgangspunkt eines zähen und nicht ermüdenden Kampfes werden. Das Deutschland der Republik, der großen Denker und Freiheitskämpfer darf nicht zum Kirchenstaat herabgedrückt werden.

## Hochschulfragen.

### Aus dem Hauptauschuss des Preussischen Landtages.

Im weiteren Verlauf der Beratung des Kulturrefers im Hauptauschuss des Preussischen Landtages wies der Kultusminister Professor Dr. Becke darauf hin, daß die Reform der Hochschulverwaltung weiterhin fortgeschritten sei. Der Erlaß der neuen Universitäts- und Hochschulverfassungen lände unmittelbar bevor. Die Verhältnisse in der Studentenschaft hätten sich, namentlich in der wirtschaftlichen Selbsthilfearbeit, günstiger und ruhiger entwickelt. Man dürfe nicht jede politische Einseitigkeit verallgemeinern. Auch unerfreuliche politische Erscheinungen in Professorenkreisen dürften nicht immer gleich verallgemeinert werden. Die Rundgebung des Rektors der Universität Göttingen, in der er nur die Rechtsparteien als staatsrechtliche Parteien bezeichnete, sei sehr unpassend und von dem Minister sofort gerügt worden. Die wissenschaftliche Fortbildung der Arbeiter würde von dem Ministerium aufmerksam gefördert. Die Akademie der Arbeit in Frankfurt habe sich gut entwickelt. Die Arbeit des Ministeriums auf diesem Gebiete sei auch im Ausland als vorbildlich anerkannt worden.

Genosse Reinert vermahnte auf den Studententag, wo der Minister nicht angemessen aufgenommen worden sei. Das zeige von einer gefühllosen Einstellung der Studenten zum Staat. Der Redner richtete die Frage an den Minister, welche Maßnahmen gegen Professor Hellfrich-Breslau unternommen worden seien, der sich schwer gegen die Staatsautorität vergangen habe. Das Glückwunschtelegramm des Rektors Lender aus Göttingen an Hindenburg sei eine Provokation gewesen.

Die Etatsmittel wurden angenommen.

Im Maslow-Prozess verlesen die Herren Referendare im Schwelme ihres Angeklagten ununterbrochen „hochverräterische“ Broschüren. Der ganze Prozeß ist ein Skandal ohne gleichen. Am Mittwoch ist das Urteil zu erwarten.

## Preussisch-Monako.

Von Hermann Schühinger.

Danzig, September 1925.

Wenn man auf der Fahrt nach dem deutschen Danzig bei Groß-Polskpol den Boden des polnischen Korridors berührt, dann erwartet den Danzig-Fahrer am Bahnsteig eine Kohorte polnischer Zollbeamter und Grenzschuttsoldaten, die in ihren grünen Uniformen und den polnopoliterten Polenmützen, mächtige Schlachschwertler deutscher, österreichischer und russischer Herkunft an der Seite, am Bahnsteig auf- und abparouillieren, von derselben Langeweile über den endlosen Aufenthalt wie die Reisenden geplagt. Dazwischen huschen die Verkäuferungen von Fenster zu Fenster und rufen halb bittend, halb klagend ihr „Bivo — Zigarette — Chocolata — Pappyrussi“ zu den Zuginsassen hinan. Die Ornamen an den Bahnhöfen Sirjebilino usw. verkünden gravitatisch, daß man sich auf polnischem Grund befindet; wenn auch der „Korridor“ kaum 20 Kilometer breit ist, eine Strecke ungefähr wie von Potsdam nach Berlin.

Und dann hält der Zug in einer knappen Stunde im Bahnhof von Danzig und man steht auf einem Platz, der ebenso gut in Rainz, in Ingoistadt, in Ular oder in Altona liegen könnte, mit dem königlich-preussischen Bahnhof, Generalkommando und den geschleiften Festungswerken im Hintergrund. Gleich fast uns, die wir im heiligen Schauer vor dem Brennpunkt sich überschneidender nationaler und ökonomischer Interessen und voller Ehrfurcht vor der zukünftigen Wunde des friedlosen Kontinents stehen, die muffige Luft alt-preussischer Kleinstädterei, die sich mit einem behäbigen Duft hantelischer Wohlstandigkeit mischt zu einem ganz eigenartigen Gebraü. Wenn man vor dem wundervollen Zeughaus steht und die „Lange Brücke“ entlang den Weichselarm hinuntergeht und auf die wie ein Spitzweg-Gemälde am Abendhimmel hängende „Sternwarte“ und den mittelalterlichen, turmartigen Heberkan sieht, den „Stoß-turm“ und die „Frauentürme“ darüber wie Rebeschotten, glaubt man Bremen oder Lübeck vor sich haben, vielleicht mit einer „Höllchen“ Ruance getönt.

Diese östliche Nuance kommt einem sofort zum Bewußtsein, wenn man sich vom Weichselufer der Stadt zulehrt. Die Fähre über den Fluß wird weder durch eine Dampfmaschine noch durch einen Benzinmotor bewegt, sondern durch „Galeerenflößen“, die ihren Riemen nach einer mittelalterlichen Methode an einem Tau einhaften und auf einem Laufsteig leistung im Schiff die Fähre vorwärtsbewegen. Die alten Patrizierhäuser der „Frauengasse“ mit ihren herrlichen Giebeln, mit den grotesken Figuren an Dach und einem terrassenartigen Vorbau längs der Mauern, sehen von außen zwar herrlich aus und könnten jeden Maler entzücken — aber drinnen ist's fürchterlich düster, eng, verstaubt, dunkel statt Fenster und die Treppe windet sich in einer Diele empor, die unten mit hartem Lehm festgetreten ist. Hinter dem Zeughaus aber belegt die Stadt Danzig zum tiefsten Erkennen ihrer Bewohner die erste Straße mit Asphalt!

Ebenso muffig wie in den Häusern an der Frauengasse war es bis jetzt in der Danziger Republik. Die „Einbürgerung“ eines „Auslandsdeutschen“ ist keine leichte Sache gewesen und Gesuche von Republikanern, Sozialisten und Juden wurden abschlägig beschieden,

ohne daß das „Obergericht“ nur eine Begründung dafür zu geben brauchte. Bagle so ein verdammter reichsdeutscher Republikaner nur im geringsten aufzukommen, dann war er rasch „abgeschoben“. Fünf Jahre muß man in Danzig als wohlstandiger Bürger gelebt haben, bevor man um die Aufnahme in die Danziger Republik nachsuchen darf. Und ist man aus Sachsen oder aus Thüringen oder gar aus Berlin, dann ist die Geschichte schon faul! Bayern und Mecklenburger waren mehr beliebt in dieser „freien Stadt“.

Jetzt hat sich ja — Gott sei Dank! — der Wind gewendet und Sozialdemokraten sitzen an führender Stelle im „Senat“ und im „Volkstag“, diesem Allparlament.

Über den muffigen Altentstaus des nun an seiner eigenen Senilität geforderten Regimes drängt der Weltverkehr über Danzig hinweg und den Korridor. Leichte, sportbillige Ford-Wagen saufen zwischen Danzig und der Bäderstadt Joppot hin und her. Dort draußen, am Strand mit seinem braunen Gewühl badender Menschen hat sich im rojaroten Kasino Preussisch-Monako etabliert. Da findet man sich, der preussische Junker, der polnische Jude, der schwebische Jaber und der internationale Hochstapler und alle starren sie, brüderlich vereint, aufs Geld. Weiber mit vollen Brüsten und strahligen Subtilitäten, in dünnen Kleidern, stehen tringelbenommen zwischen den Kavalieren und gieren nach den glücklichen Gewinnern und ihrem Geld. So stößt sich zwischen Joppot und Danzig, auf diesem mit den Sorgen Europas gedüngten Boden das Neue und das Alte, Arm und Reich — und die Jungens rufen voller Sehnen: „Bivo, Zigarette, Chocolata!“

Ferdinand Hummel, der Berliner Pianist und Komponist, wird am 6. September 70 Jahre alt. Es ist im Drang der Musikentwicklung einer Stadt gut, ab und zu an die Säulen alter musikalischer Tradition zu erinnern. Hummel gehörte vor fünfundsiebzig bis dreißig Jahren zu diesen. Er begann als Virtuose der Harfe, studierte bei Kullak und in der Hochschule für Musik Klavier, bei Kiel und Bergel Komposition. Seine Lieder, die einst viel gesungen und gespielt waren, sind fast alle vergessen. Vielleicht hat mancher noch den „Columbus“ oder den „Germanenzug“ gehört; auch so manchem Schauspiel schrieb er als ständiger Musikberater des Theaters am Gendarmenmarkt die Begleitmusik. Nirgends verlegnet er die glänzende Schule, den einfachen, melodisch-reizvollen Stil seiner Lehrer. Er ist recht im eigentlichen Sinne ein vollstimmiger Musiker immer gemessen und geblieben, sein „Halleluja“ hört man noch jetzt oft in Kirchen singen. Als ich noch zur Schule ging, wurde von einem Lehrer der sühne und bezeichnende Satz geprägt: Napoleon beherrschte die Staaten, Hummel seinen Flügel. Ich verwandelte den Ratssaal damals in die Variante „wie die Hummel ihre Flügel“. Aber ernsthaft ist der freundliche Hummel wohl nie ein Napoleon der Musik gewesen. Dafür wird er aber jetzt auch 70 Jahre und hoffentlich noch älter. Und vielleicht war mit dem Schulmuffel überhaupt auch Johann Repomut, der Zeitgenosse Mozarts, gemeint.

Gerhart Hauptmann eröffnet am 7. Oktober im Plenarsaal des Herrenhauses die diesjährige Reihe der Dichteraufende des Verbandes Deutscher Erzähler. Für die folgenden Abende haben Hermann Sölsch und Ralab Wasser mann bereits zugelangt, während mit Jakob Schaffner und Arthur Schnitzler noch Verhandlungen schweben.

Ein zweiter Wettbewerb des Kultusministeriums für Bildhauer. Der Kultusminister beabsichtigt zur Förderung der bildenden Kunst einen weiteren (allgemeinen) Wettbewerb unter den preussischen Bildhauern zu veranstalten. Dieser bezweckt die Gewinnung von Entwürfen für zwei Brunnenanlagen im Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Die Bildwerke sollen im sogenannten italienischen Garten an den Stellen, an denen sich jetzt Wassertröhre zur Entnahme von Trinkwasser befinden, aufgestellt werden und den Ausfluß von Wasser weiterhin vermitteln. Für die Durchführung des Wettbewerbs wird der Minister bis zu 40 000 M. zur Verfügung stellen. Die Einfindung erfolgt bei der Akademie der Künste, Berlin W. 8, Pariser Platz 4, im Dezember. Die näheren Bestimmungen des Wettbewerbs werden noch bekanntgegeben.

Japans neues Parlamentshaus. Der japanische Parlamentarismus ist noch jung; sieht er doch erst auf ein Alter von 38 Jahren zurück. Das ist vielleicht auch der Grund, weshalb sich die Regierung bisher die Kosten für ein würdiges Parlamentsgebäude sparen zu können glaubte. Aber die Zeiten sind nahe, in denen der nunmehr den Kinderstufen entwachsene Parlamentarismus berufen sein wird, eine überragende Rolle im Leben des japanischen Volkes zu spielen. Dank der allgemeinen Bahnen wird zum mindesten das japanische Unterhaus bald von sich reden machen. Man ist sich deshalb auch allmählich klar darüber geworden, daß es einen unheilbaren Zustand bedeutet, die Gesetzgeber in den scheußlichen Holzbaracken zu belassen, die man in Tokio im Westen des Parks von Sibuya „bewundern“ kann. Das neue Parlamentshaus, das bestimmt ist, in Zukunft der japanischen Volkvertretung ein würdiges Heim zu bieten, befindet sich zurzeit im Bau. Es hat seinen Platz auf den Höhen von Nagato-Sho erhalten, in der Nähe des Amis-sches des Ministerpräsidenten. Die Kosten des Baues sind auf nicht weniger als 20 Millionen Yen veranschlagt. Die Fundamentierungsarbeiten haben zwei volle Jahre in Anspruch genommen. Sie waren gerade fertig geworden, als die Erdbebenkatastrophe vom 1. September 1923 erfolgte. Die Architekten des neuen Parlamentsgebäudes haben sich denn auch die dabei gemachten Erfahrungen zunutze gemacht. Das Gebäude soll ausschließlich aus Eisen, Stahl und Beton errichtet werden. Leider sind die für den Bau bestimmten Mittel aber total erschöpft, so daß, wie verlautet, das Parlamentsgebäude vor dem Jahre 1934 kaum fertiggestellt werden dürfte.

Jahresgelenke Ausstellung in Karlsruhe. Der Reichsverband der deutschen Dentisten veranstaltet in der Woche vom 5.—13. September in der Ausstellungshalle zu Karlsruhe eine Jahresgelenke Ausstellung unter dem Motto „Unsere Zähne“. Die Ausstellung wird von weit über 200 reichsdeutschen Dentisten besucht, die durchweg mit eigenen Arbeiten vertreten sein werden. Firmen aus der Schweiz, Amerika und England haben die Ausstellung ebenfalls besucht.

Internationaler Kongress für Individualpsychologie. Vom 5.—7. September findet im deutschen Zahnärzthaus, Alilowstr. 104, der zweite internationale Kongress für Individualpsychologie statt. Auf der Tagesordnung stehen Vorträge aus folgenden Gebieten: Psychologie und Medizin, Pädagogik und Jugendfürsorge, Kulturgeschichte und Religion. Rechtzeitige Anmeldung an die Geschäftsstelle, Dr. Künkel, Berlin-Dahlem, Ballenstr. 12, ist erwünscht.



Sie alle, die da kommen, um sich in der Eheberatung, Kelle der Stadt Wien Rat zu holen, für die Sehnsucht nach der ehelichen Gemeinschaft, nach Glück überhaupt, nach Freude, Friede und Lust. Eine Sehnsucht, die gerade in tranken, in krüppelhaften Menschen oft am stärksten ist — aber freilich auf dieser schönen Erde so selten befriedigt werden kann.

**Wer kommt?**

Es kommen Leute aus allen Berufen, Arbeiter, Angestellte, Hausgehilfen. Auch reiche Leute, die sich einen Privatarzt leisten können. Sie glauben mit Recht, daß sie vom Beamtensarzt die volle Wahrheit erfahren, während der Privatarzt vielleicht doch von dem Gefühl beunruhigt wird, daß er seinen Patienten verlieren könnte. Die Eheberatungsstelle steht unter der Leitung des Genossen Dr. Karl Kautsky, eines Sohnes des großen Vorkämpfers der Sozialdemokratie. Die Eheberatungsstelle verfolgt vor allem einen hygienisch-pädagogischen Zweck. Es kommt dem Eheberater nicht darauf an, so und so viele Ehen zu verbieten, sondern vielmehr die Leute zu erziehen. Sie sollen sich ihrer Verantwortung bewußt werden; der Verantwortung gegen sich selbst, weil sich ihre Krankheit verschlechtern kann; der Verantwortung gegen den Gatten, der angeleitet oder sonst gesundheitlich bedroht werden kann und schließlich der Verantwortung gegen die Nachkommenschaft, die durch Übertragung von Krankheiten oder durch Vererbung von Krankheitsanlagen (Geisteskrankheiten) gefährdet werden kann. Die Eheberatungsstelle leistet auch wertvolle Aufklärungsarbeit. Sie hat ein Merkblatt herausgegeben, in dem es unter anderem heißt: „Die Gesundheit der Ehegatten ist für das Glück der Ehe wichtiger als Geld und Gut...“ Auch die Fürsorge sucht die Eheberatungsstelle für ihre nützliche Tätigkeit zu interessieren. Sie hält auch Vorträge in Versammlungen und in der Wiener Urania ab.

**Das Gesundheitszeugnis.**

Es wird oft die Einführung eines obligatorischen Gesundheitszeugnisses, das vor jeder Eheschließung ausgestellt werden muß, verlangt. Dagegen, erklärt der Eheberater, sprechen einige Bedenken. Zunächst sind die Menschen noch nicht reif genug dazu. Sie würden ein Eheverbot durch das Konkubinat umgehen oder die Ehe im Ausland schließen. Aber auch die Medizin ist noch lange nicht soweit, daß sie in allen Fällen mit voller Sicherheit entscheiden könnte, ob einer gesund oder krank ist. Man kann natürlich mit Sicherheit bei offener Tuberkulose oder Syphilis die Ehe verbieten, aber bei einem Menschen, der vor zehn Jahren Syphilis hatte, ist die Entscheidung außerordentlich schwierig, ebenso bei den Grenzfällen von Nervenleiden. Verlangen könnte man höchstens die obligatorische Untersuchung durch einen Arzt, der einem Kranken das Gewissen scharfen, es aber im übrigen die Hände überlassen müßte, ob er die Ehe eingehen will. Es kommen nicht nur Leute, die heiraten wollen, sondern auch solche, die schon lange verheiratet sind und etwa Auskunft wünschen, wie der Unfruchtbarkeit (oder auch dem Gegenstück) abzuhelfen wäre. Die Eheberatungsstelle erteilt eben Rat in allen Fällen, die mit der Hygiene des Geschlechtslebens irgendwie zusammenhängen. Mancher sucht bloß Aufklärung über hygienische Fragen und findet sie ebenfalls in der Eheberatungsstelle. Nur über juristische Fragen (Ehescheidung, Alimentation) wird keine Auskunft gegeben.

**Der Gang der Untersuchung.**

Zunächst wird die Vorgeschichte erhoben, um etwaige Krankheitsanliegen festzustellen. Herz und Lunge untersucht der Eheberater selbst. Wenn aber ein genauer Befund nicht zu ermitteln ist, werden die Leute in ein Ambulatorium oder zur Krankenkasse geschickt. Die meisten Krankentafeln, auch die unter bürgerlicher Leitung, haben sich bereit erklärt, Untersuchungen für ihre Mitglieder durchzuführen.

Die Untersuchungen sind oft sehr mühevoll, und die, die sich ihnen unterziehen, müssen viel Geduld aufbringen. Aber die Menschen, die in die Eheberatungsstelle kommen, beweisen damit schon, daß sie Verantwortungsgefühl haben, und also nehmen sie auch gern einige Mühe auf sich. Auf Grund der Befunde wird dann das Gutachten abgegeben. Es darf dabei freilich nicht nur der rein medizinische Befund in Betracht kommen, denn auch die wirtschaftliche und soziale Lage des einzelnen ist von größter Wichtigkeit. Bei einem Lungentranken zum Beispiel würde man nicht nur nach seinem Befunde fragen, sondern auch danach, ob seine wirtschaftliche Lage die Ehe gestatte, ob diese ein geregelttes Leben verspricht, und nicht zuletzt muß das rein seelische Verhältnis der Ehegatten zueinander in Betracht gezogen werden. Für lungentränke Frauen wird die Ehe infolge der Mehrarbeit und der Gefahr der Schwangerschaft in vielen Fällen kaum eine Erleichterung bringen.

**Schwierige Fälle.**

Ein Mädchen, das vollkommen vereinsamt ist, hat einen häßlichen Krüppel gefunden, den es heiraten will. Er hat eine schwere Verbiegung der Wirbelsäule und wahrscheinlich eine Lungenerkrankung, wenn auch keine offene Tuberkulose. Aber das Mädchen will einen Menschen haben, für den es sorgen kann. Da ist es gewiß schwer, geradezu von der Verbindung abzuraten. — Ein junger Mann, der schon mehrmals (wegen Tobsucht) in der Irrenanstalt war und immer wieder gesund entlassen wurde, will eine Frau heiraten, die ihn wegen seiner sonstigen Vorzüge sehr schätzt. Beide sind sich ihrer Verantwortung bewußt und wissen, was sie von einander zu erwarten haben. — In beiden Fällen muß aber zur Vermeidung von Nachkommenschaft geraten werden. Das kann durch Unfruchtbarmachung des Mannes geschehen. Die Frau soll die Möglichkeit haben, doch noch ein Kind zu erhalten; nur von diesem Manne darf es nicht sein. Die Unfruchtbarmachung des Mannes wird durch die Unterbindung des Samenstranges (eine Operation, die Steinach zum Zwecke der Verjüngung ausgeführt hat und die in Amerika an Gemohnheitsverbrechern ausgeführt wird) erzielt. Eine ähnliche, wenn auch gefährlichere Operation: die Unterbindung der Eileiter kann bei der Frau ausgeführt werden. Aber dazu wird nur geraten, wenn die Frau schon Kinder hat. Die Berufsvormundschaft scheidet ein Paar; sie ist neunzehn, er vierundzwanzig. Beide sind taubstumm, allerdings nicht von Geburt an, sondern infolge einer Hirnhautentzündung. Sie ist überdies halbblind, aber überaus intelligent, amüsan, sprühend. Weil die Mutter, die scheinbar eine kleine Tyrannin ist, der Tochter einmal irgendeinen Wunsch verweigerte, ging diese ins Wasser. Sie wurde herausgezogen, in einer Irrenanstalt beobachtet und alsbald als geistig gesund entlassen. Sie droht wieder mit Selbstmord, wenn man ihr den „Polst“ nimmt.

**Welche Kranke kommen am meisten?**

Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und nervöse Störungen, vor allem Störungen der Potenz, beschäftigen den Eheberater am häufigsten. Am schwierigsten ist eine Entscheidung bei den Syphilitikern zu fällen. Im allgemeinen ist ein Syphilitiker, der dauernd unter ärztlicher Kontrolle steht, und die höchst auflebenden ersten Stadien hinter sich hat, ungefährlich und kann, unter gewissen Voraussetzungen, heiraten. Aber allgemeine Richtlinien lassen sich hier nicht aufstellen. Insbesondere muß vor dem Irrtum gewarnt werden, als ob eine negative Wassermannsche Reaktion im Blute gleichbedeutend mit Heilung wäre. Unter den nervösen Störungen spielt eine besondere Rolle die Homosexualität. Diese Kranken glauben oft, daß sie durch die Ehe von ihrem Leiden geheilt werden können. Damit sind sie leider im Irrtum. Homosexuellen muß von der Ehe abgeraten werden. Unter den Potenzstörungen sind viele, die nur aus der Eingebildetheit der Kranken entstanden sind, und andere, die ihren Ursprung in den Entbehrungen der Kriegsgefangenschaft haben. Den meisten dieser Leute ist zu helfen.

Sie rühren an die tiefsten Probleme des menschlichen Lebens, menschlicher Sehnsucht, menschlichen Leidens, die Bilder, die sich an jedem Beratungabend vor dem forschenden Auge des Arztes entrollen. Und die Beratungsstelle — eine von den vielen nützlichen Einrichtungen, die die rote Gemeinde Wien geschaffen hat — leistet die wertvollste Arbeit im Dienste der Allgemeinheit.

Die Männer Schwimmhalle des Stadtbades Neulödn ist vom 7. September d. J. für die Zeit von etwa vierzehn Tagen wegen Ausführung von Instandsetzungsarbeiten geschlossen. Alle übrigen Abteilungen bleiben wie bisher geöffnet.

**Das unbegreifliche Ich.**

Geschichte einer Jugend.

Roman von Tom Kristensen.

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. E. Vogel.)

Samuelsen hatte eine Dame, ein Fräulein Lauritzen, mit sich, und als sie bei Tisch saßen, konnte ich merken, daß Mutter merkwürdig gereizt war. Sie war bitter in ihren Bemerkungen, aber verbarg das unter einem unbeherrschten Gelächter. Ihre Stimme klang leiser als gewöhnlich, und hin und wieder schien es, als ob sie jeden Augenblick in Weinen übergehen könnte.

Samuelsen sah unerschütterlich und freundlich da. Ich ritt auf seinen Knien, aber nur ganz in Betrachtung der fremden blonden Dame versunken, die Kreide auf der Nase hatte und „Alter Junge!“ zu Samuelsen sagte, wenn sie ihm auf die Hand klopfte.

Ich hatte das Gefühl, daß nicht alles in Ordnung wäre. Samuelsen war gut Freund mit Fräulein Lauritzen; aber er war auch gut Freund mit Mutter, und Mutter haßte auf Fräulein Lauritzen „Die Kröte“ gesagt, bevor sie kam, und „Ich freue mich sehr, Sie zu sehen“, als sie zur Tür hereintrat; und Samuelsen lächelte, er sah und „Schmorle“, wie Mutter zu sagen pflegte. Es war alles verkehrt, und ich widersprach deshalb allen dreien, wenn sie mit mir sprachen, und während wir Kaffee tranken, grinste ich die ganze Zeit. Mutter griff nicht ein; sie schien meine Ungezogenheit und die Nervosität der Gäste zu genießen.

„Na, Waldemar, was macht die biblische Geschichte?“ fragte Samuelsen, um mich zur Ruhe zu bringen.

„Die biblische Geschichte,“ lachte ich, „das ist der richtige Quatsch.“

Ich sagte das mit unerschütterlicher Ueberzeugung, denn es war nicht meine, sondern die Entdeckung eines anderen. Nämlich Charles hatte diese überlegene Behauptung aufgestellt.

Samuelsen schien bekümmert zu sein. Er hatte ein merkwürdiges Interesse für meine geistige Entwicklung. Und langsam murmelte er:

„Wenn er bloß nicht dumm wird!“

„Aber ich lachte höhnisch und antwortete, so dumm wie er würde ich doch nicht werden.“

Und darüber lachte Mutter auch.

zu einem schallenden „den Teufel auch“. Zu meiner größten Bewunderung lachte Mutter wieder.

„Du bist aber mal unartig geworden!“ stieß Samuelsen hervor; doch ich drehte mich auf seinen Knien um und sah ihm gerade ins Gesicht.

„Das ist Gott fürchtbar egal, ob ich „zum Teufel nochmal“ sage.“

„Du weißt ja gar nicht, was du redest.“

„Doch, das weiß ich. Neulich fiel ich hin und stieß mir das Knie und schrie: Au, zum Teufel nochmal; aber ich habe trotzdem kein schlechtes Zeugnis bekommen. Ich traue mich alle passenden Worte zu sagen.“

„Hör mal, Nina, du solltest besser auf den Jungen aufpassen!“ sagte Samuelsen streng.

„Es ist ja nicht dein Junge, also kann es dir ganz egal sein,“ antwortete sie scharf.

„Nicht, wenn er in mein Geschäft eintreten soll.“

Mutter stand so hastig auf, daß die Kaffeetassen klirrten und ging ins Schlafzimmer.

„Du, wollen wir nicht lieber weggehen, hier ist es nicht sehr gemütlich!“ flüsterte Fräulein Lauritzen böse und eine tiefe, wagerechte Falte sprang zwischen ihren schwarzen Augenbrauen hervor.

Im gleichen Augenblick kam Mutter wieder zur Tür herein.

„Es war bloß etwas Wasser draußen am Uebertochen“, sagte sie, aber ihre Stimme zitterte.

„Und du, Waldemar, hast den Mund zu halten, sonst kommst du ins Bett“, fügte sie hinzu.

Nun war sie munter und liebenswürdig. Mit raschen Bewegungen schenkte sie mehr Kaffee ein, und sie sprach die ganze Zeit. Alle natürlichen Pausen füllte sie mit einer Menge kleiner Ausrufe aus. Sie wickelte sich ein ins Geschwätz und versteckte sich hinter kleinen Anekdoten und schlechten Witz. Aber ich konnte den reichenden Wortstrom nicht leiden. Deshalb froh ich von Samuelsen Knien herunter und ging an meinen Tisch, um Blumen und Gefächter zu zeichnen. Das letztere war eine neue Fähigkeit, die mir ganz unerwartet in die Finger gekommen war. Ich konnte die Gefächter ähnlich machen.

Ich war mitten in einer Bußt von Gefächtern und Margaretenblumen, als ich von Mutter und Fräulein Lauritzen unterbrochen wurde, die am Fenster standen und über ein Liebespaar unten auf der Straße lachten.

„Gott, was er ihr da nun vorläßt!“ sagte Mutter böse.

„Du bist wieder so zynisch!“ bemerkte Samuelsen lang-

sam und solbungsvooll von seinem Stuhle aus, „Das Erlösende in der Liebe kannst du nicht sehen.“

„Nein, und ich bedanke mich auch dafür,“ lachte Mutter. Fräulein Lauritzen sandte Samuelsen einen warmen Blick zu, und ich wollte gerade losstehen, als einige schmutzige Gedanken in mir aufstiegen.

Fräulein Lauritzen strich sich mit den Händen über Brust und Hüften, und alle die Bilder und Phantasien, die mich erfüllten, strömten auf mich ein. Ich versuchte, mich durch ihr gelbes Kleid hindurchzudenken; aber alle Versuche waren vergebens. Es gab Männer und es gab Frauen. Da war Samuelsen und Fräulein Lauritzen. Und die Männer gingen in Jacke und Hose und die Frauen in Röden, und das hatten sie stets getan, denn das mußten sie. Nein, nein, das mußte eine große Lüge sein, die alle Schulungen übereingekommen waren, sich gegenseitig vorzuschwindeln. Das war so eine Milchjungenlüge —

Aber der Gedanke kam wieder und mit ihm zusammen alle die phantastischen Worte, die schlimmer als „zum Teufel“ waren. Ich bekam einen heißen Kopf; aber es war etwas an den Worten, worüber ich Klarheit haben mußte, und ich murmelte sie vor mich hin, ich wiederholte sie, um zu versuchen, ab das Häßliche nicht beim Gebrauch sich abmügen könnte, so, wie die Wolle sich am Stoff abmigte. Es waren vielleicht nur schmutzige Worte, die die Jungen hier in der Gegend gebrauchten.

Ich starrte wieder auf Fräulein Lauritzen. Ich kannte sie nicht, und deshalb war es keine Entweihung, an sie zu denken. War sie, wie die Jungen sagten? Ich starrte, und plötzlich war es, als ob meine Phantasien Fleisch und Blut erhielten und eine schreckliche, unsaubere Wahrheit die ganze Welt zersprengte. Ich ahnte ein Verbindung zwischen Samuelsen und Fräulein Lauritzen und in weiter, weiter Ferne stieg mir eine Nacht auf, wo ich in unserem Schlafzimmer von Samuelsen Stimme geweckt worden war; aber was war das denn, nein, was war das denn?

Wieder richtete ich meine Aufmerksamkeit auf Fräulein Lauritzen. An alle die Geschichten, die ich auf der Straße und in der Schule gehört hatte, mußte ich denken. Ich riß sie alle an mich, alle; aber trotz ihrer Menge verflüchtete die neue Wahrheit sich wieder.

Auf meinem Tisch lag das einzige Resultat, das mir aus der Welt der Erwachsenen in die Finger geraten war.

Mit einer scheuen Bewegung sah ich auf eine Zeitung, in der sich ein Bild befand, über dem folgende Zeilen standen:

(Fortsetzung folgt.)

## Die Eröffnung der Funkausstellung. Berlin, die deutsche Funkstadt.

Die zweite Berliner Funkausstellung wurde gestern mittag 12 Uhr durch eine Feier im Vortragsaal des Funkhauses eröffnet. Das Funkhaus steht unter der Leitung von Bruno Seidler-Winkler brachte das Wort an den Meisterfingern zu Gehör. Dann hielt Reichspostminister Dr. Stingi die Eröffnungsrede, in der er auf die großen Schwierigkeiten hinwies, die das deutsche Funkwesen zu überwinden hatte, bevor es sich zu seiner heutigen Höhe entwickelte. Die 2. Deutsche Große Funkausstellung sollte den Beweis erbringen, daß die schweren wirtschaftlichen Nöte des letzten Jahres nicht das Vertrauen zu unserer Wirtschaft erschüttern konnten. Die Funkindustrie fühle die unübersehbaren Zukunftsmöglichkeiten dieser Technik und der Rundfunk sei berufen, ein wichtiges Glied unserer Volkswirtschaft zu werden, denn schon nach zwei Jahren seines Bestehens gebe er vielen tausend Volksgenossen in Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie lohnende Tätigkeit. Der dem deutschen Funkwesen zugrunde liegende Organisationsgedanke habe sich glänzend bewährt, der deutsche Rundfunk sei nach England der bedeutendste in Europa und der Güte nach stehe er im Urteil der internationalen Kritik mit in der ersten Reihe. Das alles sei erreicht worden durch die Zusammenarbeit aller am Aufbau des Rundfunks mitwirkenden Kräfte und insbesondere durch die Zusammenarbeit zwischen Reichspost und Funkwirtschaft. Den Erfolg dieses Zusammenarbeitens konnte man bereits bei der ersten Funkausstellung feststellen, es dürfe aber nicht vergessen werden, daß ohne das große Entgegenkommen der Stadt Berlin Deutschland nicht in den Besitz eines solchen Hauses der Funkindustrie, wie wir es am Kaiserdamm haben, gekommen wäre. Der Redner schloß mit einem Dank an die Stadt Berlin und mit dem Wunsch, daß die Ausstellung dazu beitragen möge, das Funkwesen zu fördern und erkläre dann die Ausstellung für eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Böhm besprach insbesondere die Beziehungen zwischen dem Rundfunk und der Stadt Berlin. Berlin habe jetzt 350000 Rundfunkhörer, das seien 40 Proz. der gesamten deutschen Rundfunkteilnehmerschaft. Zu 90 Proz. habe sich die deutsche Funkindustrie in Berlin angesiedelt. „Ich bin sicher“, schloß der Oberbürgermeister seine Rede, „daß alle Besucher nach dem Rundgang durch die Ausstellung die Überzeugung in sich aufnehmen werden, daß dieses Haus der Funkindustrie mit seinem weit in die Luft hinein ragenden Funkturm ein glückliches Zeichen der Kraft der neuen Stadt Berlin ist.“

Nachdem noch Dr. Michel, Syndikus des Verbandes der Deutschen Funkindustrie, Worte der Begrüßung gesprochen hatte, wurden nochmals Szenen aus dem Sendeispiel „Der Tag des Rundfunks“ so aufgeführt, wie sie sich im Aufnahmezimmer der Funkstunde abspielen. Hieran schloß sich ein Rundgang der zur Eröffnung erschienenen Vertreter von Reich, Staat, Gemeinde und Presse. Ueber den wesentlichen technischen Inhalt der neuen Funkausstellung berichtete der „Vormärts“ im gestrigen Abendblatt.

### Wohlfahrtsdienlich ohne Erwerbszweck.

Am Abend vorher betonte bei der Vorbereitigung der Presse Staatssekretär Dr. Bredow, daß der gefamte Rundfunkbetrieb als ein Wohlfahrtsdienst ohne Erwerbszweck betrachtet werden müsse. Neben gediegener Kunst und Verbreitung bildender berufsfördernder Vorträge dürfe auch durchaus nichts im Wege stehen, als „Unterhaltung“ im weiteren Sinne gewisse Zeitströmungen moderner Art mitzubehandeln. Aber alles, was ausgesprochen geschmacklos ist, was die Geister verkehrt und den inneren und äußeren Frieden stört, sollte dem Rundfunk ferngehalten werden. Der Rundfunk soll die Volksgenossen und die Völker binden und nicht trennen. Der Staatssekretär wies dann darauf hin, daß er von Anfang an den Standpunkt vertreten hätte, daß gerade für den Teil des Volkes, der infolge seiner Erwerbstätigkeit den wissenschaftlichen und künstlerischen Dingen fernsteht, der Rundfunk besonders große Bedeutung hat. Die Programme seien in dieser Beziehung noch ergänzungsbedürftig und es wäre zu wünschen, daß neben den dem Geistesarbeiter angepaßten Darbietungen auch laufend Dinge verbreitet werden, die dem Handarbeiter Genuß und Nutzen verschaffen. Auch Vortragsträfte aus allen Volksschichten sollten vorurteilsfrei verwendet werden, nicht nur der große Künstler und Gelehrte, sondern auch der Mann aus dem Volk, der Handwerker, Gewerbetreibende und Arbeiter sollte zu seinen Volks- und Berufsgenossen sprechen können.

### Der gefürchtete „Reichsbannerwimpel“.

Es ist ja nur zu bekannt, daß die meisten sich unpolitisch gebärdenden Wasserportvereine in Wahrheit überliste antirepublikanische Minierarbeit betreiben. Geradezu tödlich ist die fadenscheinige Begründung, mit der ein Kanu-Klub Treptow e. V., Köpenick, Marienstr. 8b, die republikanischen Mitglieder aus seinem monarchistischen Gesellen hinauswirft. Ein Mitglied der Vereinigung hatte die unerhörte Frechheit begangen, anfänglich der großen Versammlungsfestern vom 9. und 10. August beim Corso der republikanischen Wasserportler die Farben des Reiches (der tatvolle Präses des Kanu-Klubs nennt sie „Reichsbannerwimpel“) zu hissen. Prompt traf den „Verbrecher“ folgender schwarzweißer Bannstrahl aus Köpenick:

Da Sie widerholt entgegen den bestehenden Beschlüssen den „Reichsbannerwimpel“ neben unserem Klubwimpel gleichzeitig auf Ihrem Boot geführt haben, sehen wir uns zu unserem Bedauern gezwungen, hiermit Ihren sofortigen Ausschluß aus unserem Klub zu vollziehen. Zur Räumung des Bootshauses stellen wir Ihnen eine Frist bis zum 31. August 1925 und bitten, bis dahin Klubabzeichen, Mitgliedskarte und Bootshauschlüssel gegen Entschädigung an unseren Bootshauswart abzuliefern.

Hochachtungsvoll

Kanu-Klub Treptow e. V.

(Name unleserlich)

Mit derselben Energie ging man gegen einen anderen Herrn vor, der sich desselben Verfassungsvergehens schuldig gemacht hatte. Auch ihm wurde mit ein paar kräftigen Worten der Stuhl vor die Tür des feudalen Monarchistenklubs gesetzt. Diesen famolen Flaggenstürmern wafel zu sagen, ist für jeden charaktervollen Republikaner eine ehrenvolle Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus aber ist der Vorfall eine erneute Mahnung an alle proletarischen Sportler, sich von allen Klubs fernzuhalten, die ihren Mitgliedern verbieten, die Farben der Republik zu führen.

### Rindwucher.

Der Direktor einer kleinen Bank hatte im Dezember 1923 einem Holzgroßhändler in Dresden für einen großen Export nach England ein Darlehen gegeben, für das anfänglich 2 Proz. im Januar 1924 1 1/2 Proz. und im Februar 1924 1/2 Proz. täglich an Zinsen vereinbart worden waren. Durch diese Zinsberechnung verdreifachte sich das Kapital bis Ende Februar, und der Holzhändler erhob deshalb gegen den Wucherer Einwand, als er keine Rückzahlung leisten konnte. Das Schöffengericht Berlin-Mitte urteilte auch nach erhobener Anklage wegen Zinswuchers den Bankdirektor zu 800 Mark Geldstrafe. Hiergegen wurde Berufung eingelegt, und in der gestrigen Verhandlung vor der Berufungskammer des Landgerichts I wurde nun die damalige Lage des Geldmarktes vom Gericht und Sachverständigen zunächst eingehend erörtert. U. a. bezeichnete der Vorsitzende den Zinsfuß von 2 Proz. im Dezember 1923, der auf das Jahr gerechnet 700 Proz. ergäbe, als ungeheuerlich. Er war der Meinung, daß seit der Stabilisierung am 20. November 1923 keine Berechtigung mehr für solche Zinsfüße bestanden hätte. Erst recht sei auch der Zinsfuß von 1/2 Proz. im Februar 1924 zu hoch. Demgegenüber wiesen die Sachverständigen, Bankdirektor Schwoiger und Dr. Trost vom

Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, darauf hin, daß diese Zinsfüße aus den Nachwirkungen der Inflationszeit zu erklären seien, in der die Banken 98 Proz. ihres Kapitals verloren hätten. Die Großbanken hätten damals bis zu 5 Proz. und die Bayerische Staatsbank, wie die Sachverständigen durch Vorlage eines Parlamentsberichtes glaubhaft machten, 8 Proz. genommen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Pfehle, führte daraufhin u. a. aus, daß die Zukunft der Rentenmarkt so unsicher gewesen sei, daß selbst Männer wie Helfferich Zweifel an der Stabilisierung geäußert hätten. Man müsse sich in die damalige Zeit der völligen Unsicherheit zurückverfolgen. Das Berufungsgericht kam auch zu einer Freisprechung, jedoch nur auf Grund der sogenannten Irrtumsverordnung. Die Kreditbestimmungen seien damals noch nicht Gegenstand eines Strafverfahrens gewesen, und so habe der Angeklagte infolge der Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen sein Verfahren für erlaubt gehalten. Keineswegs sei jedoch die objektive Berechtigung erwiesen worden, solche Zinsfüße zu nehmen.

### Eine deutschnationale Säule.

Wir haben seinerzeit über den Prozeß des verurteilten deutschnationalen Bezirksverordneten Louis Stein aus Cöpenick gegen unseren Genossen Rohde berichtet. Bekanntlich endete dieser Prozeß mit einem Vergleich, der sehr zu ungunsten des Herrn Stein ausfiel. In der gestrigen Cöpenicker Bezirksversammlung führten die Vorgänge der Gerichtsverhandlung zu neuen stürmischen Zusammenstößen. Unser Genosse Rohde gab vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung ab, die bei Herrn Stein wahre Tobsuchtsanfälle hervorrief. In dieser Erklärung stellte Genosse Rohde ausdrücklich fest, daß er bei dem Vergleich vor Gericht eine Erklärung nur über die angeblich von ihm gebrauchten Ausdrücke „Lügner“, „Betrüger“, „Steuerhinterzieher“ und „Kriegsschieber“ abgegeben habe, daß er seine Erklärung aber keineswegs auf materielle Behauptungen über Herrn Stein erstreckt habe, der trotzdem es für zweckmäßig gehalten habe, seine Privatklage vorsichtshalber zurückzuziehen. Rohde erklärte über Herrn Stein folgendes:

- a) daß in der an das Publikum zur Verteilung gelangten Ausgabe des „Cöpenicker Tageblatts“ Nr. 50 vom 28. Februar d. J. zwei halbbseitige Inserate, eins von der Fa. Wertheim und ein zweites von der Fa. C. u. A. nicht enthalten gewesen sind,
- b) daß nach Fertigstellung und Ausgabe der für das Publikum bestimmten Ausgabe eine Umstellung des Satzes vorgenommen worden ist und daß dann zwei halbbseitige Inserate von Wertheim und C. u. A. eingelegt worden sind,
- c) daß von diesem Satz zirka zwölf lediglich als Belegexemplare für die beiden Firmen Wertheim und C. u. A. bestimmte Nummern hergestellt worden sind,
- d) daß den beiden Firmen Wertheim und C. u. A., obwohl die Inserate in der für das Publikum bestimmten Auflage nicht erschienen sind, trotzdem unter Übersendung von Belegexemplaren, die in der unter b) geschilderten Weise hergestellt worden sind, Rechnung erteilt worden ist,
- e) daß die Firma Wertheim für das nicht erschienene Inserat einen Betrag von 60 M. gezahlt hat,
- f) daß die Firma C. u. A. für das nicht erschienene Inserat einen Betrag von 60 M. gezahlt hat,
- g) daß der Herausgeber des „Cöpenicker Tageblatts“, der Bezirksverordnete Stein, um diese Vorgänge gewußt und sich dadurch strafbar gemacht hat.

2. Ich behaupte, daß Herr Stein sich der Hundesteuerhinterziehung dadurch schuldig gemacht hat, daß er mehrere, ihm gehörige Hunde auf verschiedene Namen angemeldet und dadurch erreicht hat, daß jeder Hund nur in die niedrigste Steuerstufe eingereiht worden ist.

3. Ich behaupte, daß der Bezirksverordnete Stein dadurch sein Amt als Bezirksverordneter mißbraucht hat, daß er versucht hat, sich durch Einschümelei in die Steuerrollen des Konkurrentenunternehmens, des „Cöpenicker Dampfboots“, darüber zu vergewissern, ob die finanziellen Verhältnisse bei diesem Unternehmen so liegen, daß ein Aufkauf zu billigen Preisen möglich sei.

4. Ich behaupte, daß der Bezirksverordnete Stein versucht hat, den Fabrikanten Sauerbier dadurch zum Steuerbetrug zu veranlassen, daß er ihm angeboten hat, er wolle ihm die Rechnungen über fingierte Inserate ausstellen. Sauerbier solle diese Beträge bei seiner Steuererklärung abziehen und dann entsprechend niedriger deklarieren.

5. Ich behaupte, daß der Bezirksverordnete Stein der Wahrheit zuwider in der Öffentlichkeit behauptet hat, er bemühe sich nicht um Druckaufträge des Bezirksamts, weil er dies mit seiner Stellung als Bezirksverordneter als nicht vereinbar erachte.

6. Ich behaupte, daß in der vom Bezirksverordneten Stein herausgegebenen Zeitung „Cöpenicker Tageblatt“ über die Sitzungen der Bezirksverordnetenversammlungen wiederholt unwahre Berichte erschienen sind.

Die deutschnationale Fraktion benutzte die künstliche Erregung des Herrn Stein über die von Genossen Rohde abgegebene Erklärung dazu, die Bezirksverordnetenversammlung, die nicht sehr stark besucht war, zu sprengen. Man kann gespannt sein, ob Herr Louis Stein, der deutschnationale Häuptling von Cöpenick, den Mut haben wird, auf Grund dieser noch einmal wiederholten, ganz konkreten, schwer belastenden Angaben des Genossen Rohde, den Weg einer Privatklage zu beschreiten.

Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes ist gegen mehrere Herren der sogenannten „guten Gesellschaft“ Anklage erhoben worden. Die Herren, die in der Gegend von Cordesha und Leinefelde eine größere Jagd gepachtet haben, lagen in der Mitte des vorigen Monats dem edlen Wildweib ob. In der Nähe des die Jagd durchschneidenden Bahndammes flog gerade ein Hühnerwolf auf, als ein D-Zug die Strecke passierte. Die Schützen ballerten feste drauf los, einige Schrotkugeln trafen den Eisenbahnzug, so daß mehrere Fenster Scheiben zertrümmert und eine Anzahl Reisender durch Glasplitter leicht verletzt wurden. — Natürlich war das Hühnerwolf an allem schuld. Wie konnte es auch gerade in dem Augenblick aufziehen, als der Zug vorüberkam.

Eine Schauhundprüfung für deutsche Schäferhunde veranstaltete die Vereinigung der Schäferhundfreunde am Sonntag, den 6. September, im Garten von Schwarz Sommertheater, Berlin-Altglienicke, Röllendörfer, 25/26. Beginn 10 Uhr vorm.

### Das Rundfunkprogramm.

Sonnabend, den 5. September.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4 Uhr nachm.; Onkel Doktor als Märchenerrzähler; „Klein-Friedel und das Sandmännchen“. Erzählt von Dr. med. E. Mosbacher. 4.30—6 Uhr abends: (Übertragung aus dem Funkhausgarten) Nachmittagskonzert des Berliner Funkorchesters. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler. 6.05 Uhr abends: Einführung zu dem Opern-Sendeispiel am 6. September. 6.40 Uhr abends: Fritz Badische; „Herbstwanderungen in die Mark“. 2. Vortrag. „Das Blumenthal-Schloß Monchoix“. 7—7.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7 Uhr abends: Abteilung Spiel und Sport. Dr. Hans Bollmann; „Sportpresse und Rundfunk“. 7.30 Uhr abends: Abteilung Sprachunterricht. „Esperanto“ Direktor Julius Glück. 6 Uhr abends: Prof. Dr. Max Koch: „Rudolf Virchow“ (gest. 5. 9. 1902). 8.30 Uhr abends: Übertragung aus dem Saal des Hauses der Funkindustrie: Der Tag des Rundfunks. Hörbilder aus der Tagesarbeit der Funkstunde. Mitwirkend: Senta Sionland, Max Adalbert, Paul Grasts, Leopold Paukert, Ferry Sikla, Paul Westermeyer. 10 Uhr abends: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wotterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30—12 Uhr abends: Tanzmusik.

### Die Rettungsstation auf dem Müggelsee.

#### Ein freiwilliges Rettungswerk.

Die „Rettungsgesellschaft der Wasserportvereine von Berlin und Umgegend“ zeigte gestern einem größeren Kreis von Presse- und Behördenvertretern ihre Rettungsstation am Müggelsee. An der Gesellschaft sind so ziemlich alle Wasserportvereine Berlins beteiligt; die Finanzierung geschieht durch obligatorische Beiträge. Wenn sich trotzdem die Gesellschaft an einem größeren Interesententag vom Hergabe von Mitteln menden, so geschieht das aus der Tatsache heraus, daß von der Rettungsstation „Hilfe aus Seenot“ in jedem Falle gewährt wird, d. h. also, daß nicht nur die angeschlossenen Vereine betreut werden, sondern jeder, der in irgend einer Form auf dem Müggelsee „Schiffbruch“ erleidet. Darüber hinaus wird die Rahndorfer Station aber auch vom Lande her sehr stark in Anspruch genommen. Wandervögel und Ausflügler, die sich verirrt haben, Parzellen- und Laubenbesitzer, denen etwas zugestoßen ist, finden in der Station stets bereitwillig Hilfe. Bei der gestrigen Besichtigung wurde der Hergang einer Rettungssituation praktisch vorgeführt. Ein Paddelboot, in diesem Falle ein Kanadier, fuhr bei einem Wetter, das zu der Vorführung außerordentlich gut paßte, ein Stück auf den See hinaus. Auf dem 14 Meter hohen neuen Turm saßen die beiden Beobachter am Scherenferrohr und suchten den See ab. Da plötzlich erfährt eine Stöße Boot und Anker, es schlägt um. Im gleichen Augenblick hat aber auch der Beobachtungsposten den Unglücksfall bemerkt. Die Alarmglocken schlagen an, und das Rettungsmotorboot faust mit 20 Kilometer Geschwindigkeit der Unglücksstelle zu. Im Nu ist es bei den mit dem Wasser kämpfenden, sie ergreifen die zugeworfenen Rettungsringe und werden von hilfsbereiten Händen in das Motorboot gezogen. Inzwischen haben die Sanitäter Tragbahre und Rettungsmaterial klargemacht, und als das Motorboot am Landungssteg anlegt, werden die Verunglückten auch schon auf die Tragbahre gelegt und in den wohldurchwärmten Sanitätsraum getragen. Wiederbelebungsvorläufe, unterstützt durch einen Sauerstoffapparat, Massieren der Gliedmaßen und schließlich ein wärmendes Getränk bringt die dem Wasser Entzessenen wieder auf die Beine. Das zweite Rettungsboot hat inzwischen das gekenterte Kanu eingeholt, und die unvorsichtigen Paddler haben höchstens den Verlust einiger kleiner Ausrüstungsgegenstände zu beklagen.

So oder ähnlich spielt sich der Rettungsvorgang fast an jedem Sonnabend und Sonntag ab. Ueber die segensreiche Tätigkeit der Rettungsgesellschaft geben am besten einige Zahlen Aufschluß. Während des 26jährigen Bestehens wurden 793 Personen vom Tode des Ertrinkens gerettet und in 12500 Fällen „erste Hilfe“ geleistet. Am vergangenen Sonntag, wo sich trotz des stürmischen, regnerischen Wetters immer noch leichtsinnige Wassersportler trotz gezogenen Warnungssignales auf dem Müggelsee wagen, wurden allein 29 Personen von dem ehrenamtlich tätigen Personal gerettet. Die Gesellschaft plant, weitere Stationen auf dem Seddin- und Schwielomsee, ferner auf der Havel und auf dem Tegeler See zu errichten. Dazu sind natürlich große Geldmittel nötig. Wenn auch staatliche und städtische Behörden in entgegenkommender Weise mitzuwirken versprochen haben, so bleibt doch noch genug übrig, was von privater Seite geleistet werden muß. Mit Rücksicht darauf, daß die Gesellschaft gerade mit den sogenannten „wilden“ Wasserfahrern, die keinem Verein angehören, die meiste Arbeit hat und dafür selber oft genug nicht den geringsten Dank erntet, sind freiwillige Spenden sehr erwünscht. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Schmidtstraße 10.

### Deutsche Lehrerbücherei.

Fünzig Jahre sind verfloßen seit dem Beginn eines Werkes, auf das mit den Berliner Volksschullehrern die gesamte deutsche Lehrerschaft in berechtigtem Stolz hinblicken kann. Vor fünfzig Jahren entstand unter den Volksschullehrern Berlins der Gedanke, eine ständige Lehrmittelsammlung zu schaffen, die den an ihrer Weiterbildung arbeitenden Lehrern das nötige Rüstzeug geben könnte. Eine im Jahre 1874 auf Anregung des Gemeindeforschers Hermann Gollwee veranfaßte Lehrmittelausstellung lieferte den Grundstock zu der Lehrmittelsammlung, die vom Jahre 1875 ab, damals unter der Bezeichnung „Deutsches Schulmuseum“, den Lehrern als Arbeits- und Forschungsstätte bereitstand und sich im Laufe der Zeit zu einer erziehungswissenschaftlichen Fachbibliothek von höchster Bedeutung auswuchs.

Die „Deutsche Lehrerbücherei“, wie diese seit 1905 in dem Berliner Lehrervereinshaus untergebrachte Bücheransammlung jetzt heißt, hat in einem halben Jahrhundert einen Bücherbestand von 120000 Bänden erreicht. Sie besitzt daneben eine Sammlung von 3000 Manuskripten, Briefen und anderen Dokumenten, von vielen Bildnissen großer Pädagogen und von Gedenkmedaillen aus dem Schulwesen. Aus der langen Reihe seltener Stücke, die in dieser Bücherei zu finden sind, seien hier nur erwähnt, ein Manuskript von Pestalozzis Buch „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, eine Sammlung von Rechenbüchern aus 1500—1800, eine Fibelansammlung von 1827 ab. Die „Deutsche Lehrerbücherei“ verbandt den Aufschwung, den sie genommen hat, größtenteils der selbstlosen Hingabe ihres langjährigen Leiters, des 1924 verstorbenen Berliner Gemeindeforschers Adolf Rebhuhn, dem dieses Werk eine Lebensaufgabe wurde. Die Schätze, die da mit verhältnismäßig geringen Mitteln zusammengetragen wurden, sind Eigentum des Berliner Lehrervereins. Aus eigener Kraft hat die Volksschullehrerschaft nur langsam von der Stadt und dem Staat unterstützt, ein Werk geschaffen, das der Weiterbildung des Volksschullehrernachwuchses dient und bis in die Kreise der Hochschullehrerschaft Beachtung und Anerkennung findet. Mit der „Deutschen Lehrerbücherei“ hat die Volksschullehrerschaft sich ein Denkmal gesetzt, das von dem sie erfüllenden wissenschaftlichen Ernst zeugt.

Aus Anlaß der Vollendung des ersten Halbjahrhunderts der „Deutschen Lehrerbücherei“ veranstaltete der Berliner Lehrerverein gestern eine Gedenkfeier. An ihr beteiligten sich mit der Lehrerschaft die Vertreter von Behörden des Reiches, des Staates, der Stadt und ihrer Bezirke. Die Festrede des Direktors Hermann Rebhuhn, eines Veters von Adolf Rebhuhn, schilderte das Werden der Lehrerbücherei und gab ein Bild der Persönlichkeit Adolf Rebhuhns und seines treuen Wirkens. Glückwünsche wurden überbracht vom Reichsministerium des Innern, vom preussischen Unterrichtsministerium, vom brandenburgischen Provinzialschulkollegium, von der Stadt Berlin, vom Deutschen Lehrerverein, vom preussischen Lehrerverein und vom Lehrerverband Groß-Berlin. Als Jubiläumsgabe spendeten das Unterrichtsministerium 3000 M., die Stadt 1900 M., der Deutsche Lehrerverein, der Preussische Lehrerverein und der Lehrerverband Groß-Berlin geben aus eigenen Mitteln 8000 M., 1000 M. und 2000 M. zur Vermehrung der Lehrerbücherei.

Eine Ehetragödie spielte sich gestern früh im Hause Kronprinzstraße 48 in Lichtenberg ab. Hier geriet der 64 Jahre alte Händler Hermann Meißner mit seiner Ehefrau in einen heftigen Streit und schlug mit einem Meißel auf sie ein, so daß sie blutüberströmt zusammenbrach. Ein herbeigerufener Arzt stellte mehrere erhebliche Wunden fest. Der Täter wurde zur Wache des 256. Polizeiregiments gebracht.

Förderklasse der Städtischen höheren Handelskufe. Die Deputation für das Berufs- und Fachschulwesen beschließt, für kaufmännische Angehörte beiderlei Geschlechts an der Städtischen höheren Handelskufe, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 87, am Oktober d. J. wiederum eine Förderklasse zu eröffnen. — Dauer des Ausfluges zwei Jahre bei 16 Wochenstunden. Unterrichtsstunden: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag von 6—10 Uhr. Unterrichtsgegenstände: 1. Kaufmännische Betriebslehre, 2. Deutsch, 3. Volkswirtschaftslehre, 4. Vorkaufmann, 5. Rechn. 6. Wirtschaftsgeographie. Aufseher 15 M. vierteljährlich. Einschreibegeld 2 M. Die Aufnahme wird vom Bestehen einer Prüfung abhängig gemacht. Anmeldungen und Anfragen sind bis 30. September 1925 an den Direktor der obengenannten Anstalt zu richten.

## Henkelförmige Ohren.

Von Iwan Bunin.

(Autorisierte Uebersetzung von Olga Sigall und  
S. Rabinowitsch.)  
(Schluß.)

Ujantschuk hatte die Absicht, den Beleidigten zu spielen und zu sagen: „Bist selbst einer,“ als er aber das Geld in der Hand spürte und die Korostowa erkannte, die ihm beim Vorübergehen sagte: „Du hast mich nicht erkannt, das bringt Glück,“ runzelte Ujantschuk nur die Stirn. Unter mißmutigem Gebrumm — auch ohnedies hätte man tagtäglich Unannehmlichkeiten durch die Polizei, — ging Sokolowitsch voran, strich ein Streichholz an und öffnete eine Tür nach einem von allerhand süßlichen Gerüchen erfüllten, dumpfen und sehr warmen Zimmer, dessen Fenster durch das schräge Dach eines Hofgeländers halb versperrt war. Hinter den schwarzen Fensterseiben erklangen gedämpfte Stimmen, man hörte das Geräusch einer Maschine, und wie ein Höllenfeuer loderte glühend rot eine riesige Fackel.

„Was ist das?“ fragte scharf, sogar beunruhigend Sokolowitsch und blieb stehen.

„Nachtarbeiten, Latrinearbeiter,“ brummte Ujantschuk. Er hatte die Beleidigung noch nicht verwunden, und nachdem er die beiden Lichter mit den roten Glasmanschetten auf der Spiegelkonsole angezündet und die weißen, gebrauchten Kattunvorhänge heruntergelassen, fragte er nach den Wünschen der Gäste.

Sokolowitsch bestellte für sich Kwas, und mit einem sonderbaren Lächeln fügte er hinzu:

„Und für das Fräulein Obst.“  
„Obst gibt's nicht,“ antwortete Ujantschuk, „nur Trauben sind da, anderthalb Rubel die Portion.“

Sobald ein Aufstreuen schmeichelte sichtlich der Korostowa und während sie sich bemühte, sich wirklich wie ein Fräulein zu benehmen, das mit Obst bewirtet wird, sah sie sich in dem Zimmer um, kämpfte mit den erfrorenen Füßen auf, hauchte in den Ruff und legte in schmollendem Tone:

„Hu, hu, es ist so kalt hier.“

Kurz darauf brachte Ujantschuk auf einem großen Blechtablett Trauben und zwei geöffnete Flaschen, aus denen der Schaum emporquoll, worauf Sokolowitsch sofort die Tür abschloß. Beim Herausgehen Ujantschuks stand die Korostowa am Tisch, hauchte noch immer in den Ruff und zupfte an den harten, grünen, mit Sägespänen untermischten Trauben, indes ihr unheimlicher Begleiter, mit seiner gelben Bartkrause und seinem frisch rasierten Mund, in der Ecke seinen Leberrock ablegte und seinen langen Schal aus grober lila Wolle abwickelte. Darauf hüllte sich das Zimmer, hinter dessen Fenster das gespenstische Feuer loderte und die heimliche nächtliche Arbeit dumpf dröhnte, in ein undurchdringliches Geheimnis.

Um vier schlug die Klingel auf dem Korridor zitterig an. Ujantschuk erwachte, warf die Beine in die Unterhosen und die mit Filzpantoffeln besetzten Füße von der kleinen, hölzernen Bank herunter und ging an das Klingeltableau; dort war Nummer drei zum Vorschein gekommen. Hinter der Tür des Zimmers Nummer drei verlangte eine Frauenstimme zehn Stück Zigaretten, Marke Zephyr. Als Ujantschuk mit den Zigaretten vom Büfett zurückkam, verwechselte er die Nummer des Zimmers, in das er sie bringen sollte und klopfte bei Nummer acht an, das an Sokolowitsch vergeben war. Ein rauher, tiefer Boß fragte nach einer Weile hinter der Tür:

„Was ist los?“  
„Ihr Fräulein hat Zigaretten bestellt,“ sagte Ujantschuk.  
„Mein Fräulein hat sie nicht bestellt und kannte sie keinesfalls bestellen,“ antwortete der Boß in überlegenem Tone.

Und Ujantschuk, dem jetzt einfiel, wem er die Schachtel einhändigen sollte, legte sie in eine volle Frauenhand, die sich ihm aus der halbgeöffneten Tür der Nummer drei entgegenstreckte, begab sich wieder auf seinen Platz zurück und schlief in dem halbdunkeln und ruhigen Gosthaus, am Ende des Korridors, bei dem regelmäßigen Schlag der Uhr, fest ein. Er erwachte erst wieder gegen sieben Uhr; vor ihm stand in seiner ganzen Größe, in Leberrock und Mütze, der Gast aus Nummer acht und stieß ihn gegen die Schulter:

„Hier hast du was für ein Zimmer und für die Mütze,“ sagte er. „Sag mich hinaus. Es ist Zeit für mich, zur Fabrik zu gehen, das Fräulein wollte um neun Uhr geweckt werden.“

„Und für die Trauben?“ fragte Ujantschuk eilig und besorgt.  
„Ich habe alles zusammengerechnet,“ sagte Sokolowitsch. „Meiner Meinung nach beträgt es vier Rubel siebzig, und ich gebe dir fünf Rubel fünfzig, verstanden?“

Und ruhig wandte er sich zur Treppe.  
Mit halbgeschlossenen, verschlafenen Augen schob Ujantschuk den überquarfenen Pelz mit der Schulter zurecht, holte Sokolowitsch ein und klapperte vor ihm auf die Treppenstufen herunter. Sokolowitsch wartete geduldig, bis er den sich schwer im Schlüsselloch bewegenden Schlüssel herumgedreht hatte. Endlich öffnete sich die Tür. Er schritt an Ujantschuk vorbei, schlug den Kragen hoch, und wie ein Opernfänger, der sich vor Erkältung fürchtet, hielt er sich den Mund zu, brummte nur mit tiefer Stimme in den Bart: „Auf Wiedersehen“ und trat auf die Straße, in die feuchte und frische Luft. Es war noch ganz dunkel und still, aber in dieser Dunkelheit und Stille spürte man schon den nahenden Morgen. Der ganze weite Umkreis, der ganze gewaltige Pfuhl der noch lautlosen Großstadt war erfüllt von dem leisen und fernem Dröhnen der Fabriken und Arbeitsstätten, das aus allen ähnlichen Herbergen, aus allen Niederungen und Spelunken, die ungezählten Heere der arbeitenden Menschheit zusammenrief. Die Straßenlaternen mit ihrem schwarzen Schatten, die dem Gasthaus gegenüberstand, beleuchtete einen Teil des Fußweges und des Fahrdamms. Der Nebel hatte sich gelichtet, während der Nacht war ein wenig Schnee gefallen, die Masse der am Jaun hinter der Laterne aufgeschichteten Bretter schimmerte weiß gegen die Trauer der schwarzen Nacht. Sokolowitsch bog nach rechts ein und verschwand in der Ferne. Der durchgefrorene Ujantschuk schlug die Tür zu und lief die Treppe herauf, zurück nach oben. Es hatte keinen Zweck mehr, sich wieder hinzulegen. Er machte sich daran, seine Stiefel unter der Bank vorzunehmen, als er plötzlich voller Entsetzen bemerkte, daß die Tür von Nummer acht halb geöffnet stand und hinter ihr Licht brannte. Er sprang auf und stürzte in das Zimmer. In dem Zimmer herrschte eine so beklemmende Stille, wie sie undenkbar wäre, im Falle ein Mensch, sogar schlafend, sich darin aufhält; die heruntergebrannten Lichter in den gesprungenen Glasmanschetten knisterten, Schatten bewegten sich in dem Dämmerlicht, und auf dem Bette ragten unter der Decke die kurzen, nackten Beine einer auf dem Rücken liegenden Frau vor. Sie war durch zwei fest auf ihren Kopf gepresste Rissen erstickt worden.

## Stegerwald in München.



„Du bist unser braver Sohn, du hast dein Zentrum so gut geführt, daß wir es nunmehr der Bayerischen Volkspartei einverleiben können.“

## Mann am Tor.

Von Max Bernardi.

Ich stehe an einer Mauer, einer grauen, scheußlichen Mauer, an der Bettler lehnen, an der sich im Staub Hunde wagen.

Ich stehe an einem eisern Tor und sehe ein Häuschen stehen im Grünen...

Ein kleines Haus mit kleinem Garten —  
ein kleines Haus mit rotem Dach  
und grünen Fensterläden...

Ein Garten, ein Garten  
mit hellgrünem Gras  
und kleinen Bäumchen —

und am Haus ganz knapp eine Linde. —  
Rings herum läuft die Mauer, die graue, scheußliche Mauer, an der Bettler lehnen, an der —

Sonne — Sonne im Garten,  
Sonne auf Blumen, Gräsern, Bäumchen —  
Kinder spielen,  
Schatten spielen,  
Blumen duften —  
Apfel leuchtend rot durch Blätterwerk....

Wie im Paradiese, wie im Paradiese. —

Ganz leise sächelt Wind,  
ganz leise  
und trägt auf zarten Schwingen  
köstlichen Duft,  
ganz leise  
und fremd, so fremd —  
— — — so sind. —

Ich stehe an einer Mauer und sehe mich,  
seh mich im Grase liegen  
und seh zum Himmel auf  
und sehe Wölken fliegen....

Ich stehe an einem eisern Tor und sehe mich,  
seh mich am Haus davor —  
seh Blumen nicken im Wind,  
und am Schoße wiegend ein Kind!

Graue Mauer! Graue Mauer!  
Wächst riesengroß!  
Grauer, harter Stein!

Und zitternde Hände das Eisen am Tor umklammern —

„Sollst heut noch mit mir im Paradiese sein —!“

Ganz still bricht am Tor der Bettler zusammen. —

Die erste Patentveröffentlichung. In England hat es schon im 17. Jahrhundert Patentgesetze gegeben, aber die Entwicklung des Patentrechts beginnt doch erst mit den französischen Patentgesetzen, die Anfang 1791 in Paris erlassen wurden. Die erste französische Patentveröffentlichung vom 16. November 1791 ist ein wichtiges Dokument nicht nur für das Patentwesen, sondern auch für die Geschichte der Technik und der Erfindungen, wie Dr. Ernst Darmstadt in der „Umschau“ ausführlich. Diese von Ludwig XVI. unterzeichnete Proklamation enthält 22 kurze Angaben über die Inhaber der mitgeteilten Patente und ihre Erfindungen. Darunter befinden sich unter anderem Patente auf Porzellan, auf Glaubersalz und eine neue Methode, Zucker zu raffinieren. Von besonderer historischer Bedeutung aber ist Nummer 14 der Liste, denn eine bahnbrechende Leistung wird hier verzeichnet: die Begründung der Sodafabrikation durch Leblanc. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts befanden sich noch später war Soda fast ausschließlich aus alkalischen Pflanzen gewonnen worden. Die französische Akademie hatte 1775 einen Preis von 12 000 Livres für die beste Methode der Gewinnung von künstlicher Soda ausgeschrieben und als Sieger ging Nicolas Leblanc aus dem Wettbewerb hervor. Er scheint aber infolge der politischen Wirren nichts von dem ihm zuerkannten Preis erhalten zu haben. Mit Hilfe des Herzogs von Orleans, dessen Arzt er war, errichtete er die erste Sodafabrik. Doch die Zeitumstände waren dem Unternehmen nicht günstig. Der Begründer dieser großartigen Industrie kam ins Elend und machte seinem Leben 1806 ein Ende. Andere haben dann von dem Patent, das ihm in der ersten Veröffentlichung zuerkannt wurde, den Nutzen gehabt.

Arbeitsleistung bei der Clique. Anekdoten aus der Welt der Pariser Clique, die im Auftrage der Parteien, von denen sie bezahlt werden, bei der Premiere eines Stückes für oder gegen die Neuheit Stimmung zu machen sucht, weiß die Pariser Theaterzeitschrift „Comœdia“ zu erzählen. Am Ende des zweiten Aktes eines zum ersten Male aufgeführten Lustspiels fiel den Zuschauern ein Herr auf, der abwechselnd applaudierte und zischte. Ueber sein sonderbares, unparteiisches Benehmen befragt, erklärte er selteneruhig: „Ich bin allerdings dafür bezahlt, zu zischen. Da mir aber das Stück gefällt, glaube ich, daneben meinem persönlichen Geschmack durch Beifallkundgebung Ausdruck geben zu dürfen.“ Kurz darauf ging im selben Theater ein neues Stück in Szene, das die Geister heftig aufeinanderprallen ließ. Zwei Herren in einer Loge schienen besonders erregt. Der eine pfiff wie eine Lokomotive, während der andere nicht minder begeistert Beifall klatschte. Plötzlich wandte sich der erste an seinen Nachbar mit den höflichen Worten: „Ich sehe, wir beide arbeiten nicht für dieselbe Partei. Wenn Sie sich aber weiter so stürmisch ins Zeug legen, so werden Sie sich die Hände wundschlagen. Wenn es Ihnen recht ist, kann ich ja eine Weile für Sie klatschen, während sie mich als Zischer ablösen.“ Worauf der andere nicht minder höflich erwiderte: „Es würde mir ein besonderes Vergnügen machen, Ihnen gefällig zu sein. Leider habe ich aber wegen meines Asthmas darauf verzichten müssen, mich als Zischer zu betätigen und habe mich deshalb genötigt gesehen, zur Partei der Klatscher überzugehen.“

Die kleinste Republik. Bisher galt als die kleinste Republik Europas immer der Miniaturstaat von San Marino. Es gibt aber noch ein winzigeres Staatsgebiet, das ist die kleine Insel Laopara, die etwa 12 Kilometer von Sardinien entfernt im Mitteländischen Meer liegt. Dies Eiland hat eine Länge von kaum 2 Kilometer und wird von 55 Menschen bewohnt. Laopara erlangte seine staatliche Selbständigkeit im Jahre 1836, als die Insel der Bartoloni-Familie überlassen wurde. Bis 1882 regierte hier Paul I. als König. Bei seinem Tode über erklarten die Inselbewohner ihr Land für Republik. Nach der Verfassung wird der Präsident für 10 Jahre gewählt, und sowohl Männer wie Frauen haben Stimmrecht.

### Theater, Lichtspiele usw.

**Volksbühne**  
8 Uhr: Fiesko

**Staatstheater**  
Opernhaus  
7 Uhr: Tannhäuser  
Opernhaus am Königsplatz  
8 Uhr: Gastspiel Anna Pawlowa  
Schauspielhaus  
8 Uhr: Der Käthe  
Die gr. Katharina  
Schiller-Theater  
8 Uhr: Jungfrau v. Orleans

**SOALIA**  
8 Uhr  
**Internat. Varieté**  
3 Uhr  
zu ermäßigten Preisen  
das volle Progr.

**Berliner Theater**  
7 1/2 Uhr:  
**Gastspiel**  
Kammersänger  
**Rich. Tauber**  
Musik. Leitung E. W. Karpel  
**Eine Nacht in Venedig**  
Operette in 3 Akten  
von Johann Strauß  
Musik. Einrichtung  
von E. W. Karpel

**Theater am Nollendorfplatz**  
Täglich 8 Uhr  
**Die hellblauen Schwestern**  
Romant. Operette  
von E. Künneke

**Täglich 8 1/2 Uhr**  
**3. Woche**  
**HALLER**  
1921/22

**„ACHTUNG! WELLE 505!“**

**THEATER AM ADMIRAL PALAST**  
Mark 2. - bis 16 -

**Central-Theater**  
8. Hilfe, ein Kind ist v. Himmel gefallen!

**Metropol-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Claire Dux als Mamsell Angot**  
Karsavina  
Kirchhoff usw.

**Residenz-Th.**  
8. Jugendfreunde  
Claire Rommer,  
Osk. Sabo, Devis,  
Hecklin, Emmeling,  
Elsler, Ley,  
Korwilt, Semler

**Thalia-Th.**  
8 Uhr: Anemarie  
Baselt,  
Diegelmann, Heidemann,  
Dora, Metelka,  
Spira, Wilten

**Theater in der Kommandantenstr.**  
8 Uhr:  
Marie Escher a. G.  
Anneliese v. Dessau

**Theat. d. Westens**  
Das große Operettenhaus  
8 Uhr:  
**Wiener Blut**  
Str. n. chm. 4 Uhr:  
**Wiener Blut**  
Halbe Preise

**Deutsches Künstler-Theater**  
8 Uhr  
**Fantuil 41**  
Lustspiel  
von Louis Verneuil  
Th. im Schiffsverdam  
8 Uhr:  
**Der kleine Kuppler**

**Wallner-Theater**  
8. Melseken

**Apollo-**  
11. Theater 11.  
Ab 1. Sept.  
**Das große Los!**  
Gr. Varietebuff  
m. Gesang und  
Tanz mit  
**Paul Beckers**  
in d. Hauptrolle  
Lachen ohne Ende  
60 Pf. bis 4 Mk.

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der  
Königsplatz-Str.  
Tägl. 8 Uhr  
**Wie es Euch  
geht!**  
**Sommertheater**  
Tägl. 8 Uhr:  
**Margarete**  
von Georg Kaiser  
**Die Tribüne**  
Tägl. 11.30, 8.30, 10.30  
**Zurück zu  
Mothmannen**  
v. Bernard Shaw

**Die Koblanks**  
Täglich 8 Uhr  
im Theater i. d.  
**Lützowstr. 112**  
Ecke Florwellstr.  
Kammermusikhaus  
Vorstellung, zahlen  
nur halbe Preise  
von 50 Pf. an.

**Casino-Theater**  
Lothring. Str. 37.  
Tägl. 8 Uhr  
**Die dreifach Fosse**  
**Der kühne Schwimmer**  
das die bewährte  
Jubiläum-Program

**Rose-Theater**  
Heute 7 Uhr  
Uraufführung:  
**Besser als früher**  
von Pirandello  
Orska, Richard  
Melagast, Rewald,  
Stieler

**Trianon-Th.**  
Tägl. 8 Uhr  
Susa Verbeit in  
**Frau Lobencrin**

**Großes Schauspielhaus**  
Direktion: Karl Rosen  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**„Für Dich!“**  
Regie: Erik Charell  
Musik u. Gesangstexte: Ralph Benatzki  
Bühnenbilder u. Kostüme: Ernst Stern  
Parkett M. 3., Balk. M. 4., I. Rang M. 3.,  
2. Rang M. 1.50, 3. Rang M. 0.75,  
Logen u. Klubstühle M. 7. bis M. 12.  
Vorverkauf ab 10 U. vorm. ununterbr.

**WALHALLA**  
7 1/2 Uhr: Die lustige Revue  
**Mal was anderes**  
mit Lette Verkandier - Agel Wilke  
Lambert - Hansen - Kok. Tägl. erw.  
Preis 0.40-4.50. Vorab 11 U. vorm.

**Elite-Sänger**  
Kobusstr. 6 - Tel. Noll. 18077.  
Tägl. 8 Uhr, auch Sonntag nachm.  
3 Uhr (zu halben Preisen)  
die konkurrenzlossten  
Berlin... da Kleinkunst!  
Vorverkauf: 11-14, und 5-8 Uhr!

**Reichshallen-Theater**  
Abends 7 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr  
**stettiner Sängers**  
Nachm. halbe Preise  
**Waldes Abend-Prgr.**  
**Dönhoff-Brettli:**  
(Seal und Garten)  
Das beliebte Familienvariété

**WINTERGARTEN**  
Das große  
**Jubiläum-Programm!**  
(1887 - 1900 - 1925)  
Sonntag nachm. 3 Uhr halbe Preise!  
In allen Vorstellungen  
**TARZAN** die amerikanische  
mit neuem Programm  
Das große Champagner-Ballett  
(24 Damen)  
Rauchen gestattet

**Guter Schlaf**  
Ist das beste  
Heilmittel  
Bettlatten für Hoch u. Niedr., mit oder  
ohne Feder, Stahlmatrasen, an  
Preis. Bestens Beding. Lat. 30 a. feil.  
Eisenmöbelfabrik **Suhl** (Thür.)

**Lampions**  
von 3 Pf. an.  
Stockfisch, Lachs, alle  
Festartikel sehr billig.  
**Fenerwerk**  
In der Gesandtschaft  
des „Vorwärts“ sind  
besonders wirksam  
und trotzdem  
**sehr billig!**

**Neue**  
**Kaare**  
wählen sich wieder!  
Reichs-Gezetz-  
wörter „Zurück-  
wärt“ wird nach  
2maligen Einreden.  
So lauten die  
Entscheidungen 25. 2. 25  
und 23. 3. 25. In  
Genes, sonst bei Otto  
Reichel, Berlin 42,  
50, Offenbachstr. 4.

**Episoden und Zwischenrufe**  
aus der Parlaments- und  
Ministerzeit.  
Preis 1 Reich. 5 Pfennig.  
Vorwärts  
in allen Vorwärts-  
Ausgabestellen.

**Berliner Konzerthaus**  
Mauerstraße 52  
**Vier-Uhr-Kaffee** (Promenaden-Konzert)  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag:  
**Gesellschaftsabend \* \* Tanz**

**Komische Oper**  
8 U. Dir.: James Klein 8 U.  
Europas meist gespielte  
u. somit erfolg. Revue:  
**\* 400 \***  
Das hat die Welt  
noch nicht geseh'n  
Sommerpreise!

**ULAP**  
HEUTE 124  
**OSTMARKENFEST**  
zu Gunsten der  
Opfensehilfe  
**3 U.: Kinderfest**  
Estr. 11. M. Kinder 50 Pf.  
DER VERGNÜGUNGS-PARK  
DER BERLINER AM LEHDTOR-BAHN

**RIESEN CIRCUS KRONE**  
Kobusstr. 111 - Hochbahn, Danziger Str.  
Hauptingang Rudolf-Mosse-Straße.  
Telephon: Humboldt 99  
**Täglich 8 1/2 Uhr**  
**Circus-Spiele**  
Neu: Circus-Rennbahn  
Preise, nur Sitzplätze, von 1.20 an

**Ischias**  
Ist ein, fast  
mit der, was  
brill. heilbar!  
In 5 Tagen  
schmerzlos  
heilbar wird!  
Spezial-  
behandlung  
von Dr. med.  
Ludwig  
Ludwigstr. 128. 9-11. 1-4. Sonntags 10-12. Jauch.

**Raum glaublich**  
und hoch mehr, das mein schmerzhaftes  
Schick nach Gebet und einer kleinen  
Ihre Besonderen „Anker“  
auf einer kleinen Seite am Himmels-  
rand, wo die Sonne durch einen Stein-  
wall hindurch zu sehen ist, nach  
einer 3. Woche wieder kein Schmerz  
mehr erhalten hat. - Solche Erfolge  
suchen Sie für die effektivste Wirkung von  
„Anker“! Preis M. 2.25 und 3.50.  
In Drogen u. Apoth. feil bei Otto  
Reichel, Str. 42, 50, Offenbachstr. 4

**Auf Teilzahlung**  
**Herrn- u. Burschen-  
Garderobe**  
Commimantel f. Damen u. Herren / Winter-  
Ulster / Winter-Rockpaletots / Übergangs-  
Mäntel / Manchester-Sportjacken / Wind-  
jacken / Rosen aller Art  
**Spezialhaus für Herren-  
und Burschenbekleidung**  
Neue Schönhauser Str. 1, 1  
Ecke Weinmeisterstraße  
Vorzeit dieses Inverats erh. 5% Rabatt

**KLEINE ANZEIGEN**  
In der Gesandtschaft  
des „Vorwärts“ sind  
besonders wirksam  
und trotzdem  
**sehr billig!**

**Bekleidungsvertrieb des Westens**  
Max Pitzels  
**Potsdamer Str. 132 eine Treppe**  
zwischen Potsdamer Platz und Eichhornstraße.  
**Damen-  
Röcke  
Kleider  
Kostüme  
Mäntel  
Gummimäntel  
Gesellschaftskleider  
Pelzmäntel, Pelzjacken  
Sport- u. Gehpelze**  
**Herren-  
Anzüge  
Paletots  
Ulster  
Gummimäntel  
Smoking- und  
Gesellschaftsanzüge  
Sport- u. Gehpelze**  
**— Eigenes Atelier für Maßanfertigung. —**  
**Teilzahlung ohne Preisauflschlag!**  
Ware kann gegen Ausweis sofort mitgenommen werden

**„UNSERE ZÄHNE“**  
**Zahnhygienische Ausstellung**  
Städt. Ausstellungshalle Karlsruhe, 5./13. September 1925  
anlässlich der Tagung Deutscher Dentisten.  
Geöffnet von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends 11: Jeder Besucher erhält eine Tube Zahnpasta gratis.

**Theater am Zoo**  
Täglich 8 Uhr:  
**Oilly-Polly**  
Operette von Kollo  
Emmy Sturm  
Curt Bois  
Parkettpl. v. 2-12 M.

**1000 Mk. Belohnung!**  
Am Sonntag, 5. Sept., halten sich im  
**Lunapark**  
drei Personen auf, deren Ermitt-  
lung den Besuchern des Parks  
überlassen wird. Für ihre Fest-  
stellung ist obige Belohnung aus-  
gesetzt. Eintrittspreis mit Berechti-  
gung zum Preisbewerb Mk. 1.-,  
Kinderkarten 50 Pf.  
Bedingungen u. d. Preisbew. werden  
mit den Eintrittskarten ausgegeben.  
**Doppelkonzert + Feuerwerk**  
Alle Attraktionen in vollem Betrieb

**Rennen zu Hoppegarten**  
Sonnabend, d. 5. Sept.  
nachm. 2 1/2 Uhr

**BETTWÄSCHE**  
Nur bewährte Qualitätsware zu  
besonders billigen Preisen!  
**Bettbezug aus starkfäd. Kretonne . . . 4.50**  
**Bettbezug aus gutem Renforcé . . . 3.75**  
**Bettbezug aus dichtem Linon . . . 6.55**  
**Bettlaken aus gutem Hemdentuch . . . 2.95**  
**Bettlaken aus schwerem Dowias . . . 3.95**  
**Tischtuch aus bestem Leinen-Damast 4.95**  
**Hemdentuch, starkfädig . . . . . 63 Pf.**  
**Handtuchstoff, pa. Dreil . . . . . 48 Pf.**  
**WILLY SCHOTT**  
Bettwäsche fabrik  
Warschauer Straße 5

**Sie brauchen einen neuen Anzug!**  
Mantel, Kostüm, Kleid, Ulster, Paletot,  
Schlüpfer, Regenmantel, Pelz  
**Wie? Das Geld reicht nicht?** Besuchen  
Sie uns!  
Wir geben Ihnen langfrist. Kredit bei klein. Teilzahlung,  
u. gering. Anzahl. Solortige Anständig. d. Gegenstände.  
Der feinsten Maßarbeit ebenbürtig!  
**Alles auf Teilzahlung ohne Aufschlag!**  
**Weiser, nur Leipziger Str. 82** Laden an Hohlstein,  
Tel. Noll. 40-4-20 Ost  
**Wer weise wählt, wählt Weiser!**

**Hatvanol-  
Zahnpulver**  
speziell für natürliche sowie  
künstliche Zähne, Gold- und  
Ersatzbrücken, Kronen.  
Preis 0.12, 0.30, 0.75 M.  
In Apotheken und Drogerien  
zu verlangen.

**Tapeten**  
25 Pf. 30 Pf. 35 Pf.  
Riefenauswahl in allen Preislagen - herrliche Muster  
**Tapeten-Magazin Humboldt**  
Brunnenstraße 112, Ecke Voltastraße  
zur I. Etage, kein Laden.  
(Ringfrei, daher kostengünstig billig.)  
Vorzeitiger Rabatt 5%.

**Bekleidungsvertrieb des Westens**  
Max Pitzels  
**Potsdamer Str. 132 eine Treppe**  
zwischen Potsdamer Platz und Eichhornstraße.  
**Damen-  
Röcke  
Kleider  
Kostüme  
Mäntel  
Gummimäntel  
Gesellschaftskleider  
Pelzmäntel, Pelzjacken  
Sport- u. Gehpelze**  
**Herren-  
Anzüge  
Paletots  
Ulster  
Gummimäntel  
Smoking- und  
Gesellschaftsanzüge  
Sport- u. Gehpelze**  
**— Eigenes Atelier für Maßanfertigung. —**  
**Teilzahlung ohne Preisauflschlag!**  
Ware kann gegen Ausweis sofort mitgenommen werden

**Zum Zille-Film**  
**„DIE VERRUFENEN“**  
Heinrich Zille  
dessen berühmte Albums:  
**„Wolin  
Wolljöh“**  
und  
**„Kinder aus Thüringen“**  
sowen in neuen, verschönten Ausgaben erschienen sind.  
Preis je 3.- Mark.  
Beide Albums zusammen in einem Band nach Original-  
Entwurf Zilles in Künstlerleinen vornehm gebunden  
Preis 9.50 Mark.  
Zu haben in allen Buchhandlungen  
**Dr. Eysler & Co. A.-G. in Berlin SW 68**

Allen Freunden und Bekannten  
zur Nachricht, daß unser Vater, der  
Herrn **Albert Thieb**  
nach kurzem Krankenlager am 2. Sep-  
tember 1925 verstorben ist.  
Die Beerdigung ist am Dienstag,  
den 8. September, nachm. 3 Uhr im  
Crematorium Wilmersdorf.

**Möbel**  
Möbel vielfach auffallend billig auf  
eherbequeme Teilzahlung nur im  
Röhlschhaus Humboldt, in der Jannow-  
straße 84 und Buhleer Straße 14.  
Straßenbahn: Brunnenstraße, Ecke  
Wilmersdorfer Straße, 3 Minuten vom Bahnhof  
Grunow.

**Möbel aller Art**  
modernster Form  
kaufen Sie heute bei uns zu  
sehr billigen Preisen! Und wir  
vereinbaren mit Ihnen, daß  
nachträglich in demselben  
Verhältnis  
**die Monatsraten**  
ermäßigt  
werden, wie von heute ab die  
Preise von  
**Lebensmitteln fallen**  
sollten. Maßgebend ist die  
amtliche Indexziffer. Lebens-  
mittel, welche regelmäßig ver-  
öffentlicht wird.  
**Prugel & Co.**  
Charlottenburg,  
Wilmersdorfer Straße 37.

**Verkäufe**  
Reinwand-Klebefolien für Souve-  
nir- und Werbe-Zwecke, Teilzahlung,  
Reparatur-Verkehr für alle Systeme  
Emil Heiderich, G. m. b. H., Friedrich-  
straße 55, Berlin SW 68.  
Reinwand (Nicht-Druck), Sicher-  
heits-Schließvorrichtungen, Bureauver-  
fahren, Einbau, Drucken, Reifer,  
Friedrich-Str. 55/57.

**Bekleidungsstücke, Wäsche usw.**  
Stausenerzeugnisse! Silbermüßel! Dreif-  
fächer! Kreuzstich! Silber! Silber!  
Silber! Silber! Silber! Silber!  
Reise- und Sporttaschen! Silber!  
Silber! Silber! Silber! Silber!

**Fahrräder**  
Doppelradfahrer, Verkaufsstelle:  
Koch, Oranienstraße 111, Güntliche  
Reparaturen.  
Silberstraße 65! Herrenräder, Damen-  
räder, Rennmaschinen in Einzahlungs-  
preisen. Kleine Anzahlungen, beson-  
dere Teilzahlung, Schumann, Lindestr. 55.  
Fahrräder billiger, 50 Mark aufwärts,  
Teilzahlung 60.-, Herrenräder 20.-,  
50.-, 60.-, Damenräder 25.-, auf-  
wärts, Koffer-Räder, Rennmaschinen,  
Teilzahlung erbeten. Fahrradbäder  
2.50, Schläuche 0.50, Reifen 0.90,  
Damenrahmen 36.-, Herrenrahmen 25.-,  
Wiederherstellung Sonderarbeit, Fern-  
schreiber, Brunnenstraße 4, Hochbahnstation  
Brunnenstraße.  
Reinwand-Klebefolien für Souve-  
nir- und Werbe-Zwecke, Teilzahlung,  
Reparatur-Verkehr für alle Systeme  
Emil Heiderich, G. m. b. H., Friedrich-  
straße 55, Berlin SW 68.  
Reinwand (Nicht-Druck), Sicher-  
heits-Schließvorrichtungen, Bureauver-  
fahren, Einbau, Drucken, Reifer,  
Friedrich-Str. 55/57.

**Kaufgesuche**  
Fahrräder kauft Eisenstraße 19

**Verschiedenes**  
Alle hier Besuche zu sehr billigen Preisen  
verarbeitet Reiter, Friedrich, Reiter-  
straße 20.

**Vermietungen**  
Mietgesuche  
Bestimmter sucht für Angehörige, mög-  
lich hohe Miete, Beschäftigter, Brunnen-  
straße 12. 12098  
Kleinere Zimmer sucht für Ange-  
hörige, Brunnenstraße 12, 5  
712

Allen Freunden und Bekannten  
zur Nachricht, daß unser Vater, der  
Herrn **Albert Thieb**  
nach kurzem Krankenlager am 2. Sep-  
tember 1925 verstorben ist.  
Die Beerdigung ist am Dienstag,  
den 8. September, nachm. 3 Uhr im  
Crematorium Wilmersdorf.

**Möbel**  
Möbel vielfach auffallend billig auf  
eherbequeme Teilzahlung nur im  
Röhlschhaus Humboldt, in der Jannow-  
straße 84 und Buhleer Straße 14.  
Straßenbahn: Brunnenstraße, Ecke  
Wilmersdorfer Straße, 3 Minuten vom Bahnhof  
Grunow.

**Möbel aller Art**  
modernster Form  
kaufen Sie heute bei uns zu  
sehr billigen Preisen! Und wir  
vereinbaren mit Ihnen, daß  
nachträglich in demselben  
Verhältnis  
**die Monatsraten**  
ermäßigt  
werden, wie von heute ab die  
Preise von  
**Lebensmitteln fallen**  
sollten. Maßgebend ist die  
amtliche Indexziffer. Lebens-  
mittel, welche regelmäßig ver-  
öffentlicht wird.  
**Prugel & Co.**  
Charlottenburg,  
Wilmersdorfer Straße 37.

**Verkäufe**  
Reinwand-Klebefolien für Souve-  
nir- und Werbe-Zwecke, Teilzahlung,  
Reparatur-Verkehr für alle Systeme  
Emil Heiderich, G. m. b. H., Friedrich-  
straße 55, Berlin SW 68.  
Reinwand (Nicht-Druck), Sicher-  
heits-Schließvorrichtungen, Bureauver-  
fahren, Einbau, Drucken, Reifer,  
Friedrich-Str. 55/57.

**Bekleidungsstücke, Wäsche usw.**  
Stausenerzeugnisse! Silbermüßel! Dreif-  
fächer! Kreuzstich! Silber! Silber!  
Silber! Silber! Silber! Silber!  
Reise- und Sporttaschen! Silber!  
Silber! Silber! Silber! Silber!  
Silber! Silber! Silber! Silber!  
Silber! Silber! Silber! Silber!  
Silber! Silber! Silber! Silber!

**Fahrräder**  
Doppelradfahrer, Verkaufsstelle:  
Koch, Oranienstraße 111, Güntliche  
Reparaturen.  
Silberstraße 65! Herrenräder, Damen-  
räder, Rennmaschinen in Einzahlungs-  
preisen. Kleine Anzahlungen, beson-  
dere Teilzahlung, Schumann, Lindestr. 55.  
Fahrräder billiger, 50 Mark aufwärts,  
Teilzahlung 60.-, Herrenräder 20.-,  
50.-, 60.-, Damenräder 25.-, auf-  
wärts, Koffer-Räder, Rennmaschinen,  
Teilzahlung erbeten. Fahrradbäder  
2.50, Schläuche 0.50, Reifen 0.90,  
Damenrahmen 36.-, Herrenrahmen 25.-,  
Wiederherstellung Sonderarbeit, Fern-  
schreiber, Brunnenstraße 4, Hochbahnstation  
Brunnenstraße.  
Reinwand-Klebefolien für Souve-  
nir- und Werbe-Zwecke, Teilzahlung,  
Reparatur-Verkehr für alle Systeme  
Emil Heiderich, G. m. b. H., Friedrich-  
straße 55, Berlin SW 68.  
Reinwand (Nicht-Druck), Sicher-  
heits-Schließvorrichtungen, Bureauver-  
fahren, Einbau, Drucken, Reifer,  
Friedrich-Str. 55/57.

**Kaufgesuche**  
Fahrräder kauft Eisenstraße 19

**Verschiedenes**  
Alle hier Besuche zu sehr billigen Preisen  
verarbeitet Reiter, Friedrich, Reiter-  
straße 20.

**Vermietungen**  
Mietgesuche  
Bestimmter sucht für Angehörige, mög-  
lich hohe Miete, Beschäftigter, Brunnen-  
straße 12. 12098  
Kleinere Zimmer sucht für Ange-  
hörige, Brunnenstraße 12, 5  
712

**Schrift-  
lithograph**  
zur Beschriftung  
von Neuzetteln so  
fort gesucht.  
Angebote unter  
N. 48 an die Ex-  
pedition der Zeit-  
ung  
**Perlecke Regenschirmhähnerinnen**  
für dauernde Beschäftigung suchen  
Gebrüder Hammerschlag, Oranienstr. 81-82  
**Züchtiger Zurichter**  
der schon Arbeiter-Ausstellungen geschmückt hat, per sofort oder  
15. Sept. gesucht. Offerten in Angabe der Gehaltsansprüche an  
**Wilhelm Witt**  
Koffel (Medl.), G. W. Wasserstraße 22



kommt Margarine auf den Tisch, das Frischfleisch wird durch Gefrierfleisch ersetzt, die Kartoffel rückt an die erste Stelle aller Nahrungsmittel und verdrängt häufig sogar das Brot. Das Unglück ist, daß durch den Zuwachs an Rautern dieser Nahrungsmittel gerade die besonders im Preise steigen. So drückt bei rasch steigender Teuerung der Lebenshaltung die Indexziffer automatisch immer wieder die Teuerung aus, die im Arbeiterhaushalt sich auswirkt.

Die hochwertigen, bei Teuerung nicht mehr erreichbaren Lebensmittel zeigen dann eher weiche Preise. Sie beeinflussen den Index nach der anderen Seite, indem sie keine Steigerung abbremsen, in gewissem Umfange womöglich gar die Verteuerung der minderwertigen, allgemein gefuchten Nahrungsmittel statistisch aufheben.

Aus all' diesen und aus vielen anderen, hier aus Mangel an Raum nicht erörterten Gründen ist eben die Reichsteuerungsziffer nur ein Hilfsmittel der Lohn- und Gehaltsbildung. Lohnverhandlungen sollten nicht mit der Anwendung der Indexziffer enden, sondern mit ihr beginnen!

Die Indexziffer ist also keine Verfälschung der Wahrheit, sie wird erst zur Täuschung, wenn man von ihr etwas verlangt, was sie nach ihrem ganzen Wesen gar nicht auslegen kann. Die dem Index zugrunde gelegte Lebenshaltung ist nicht zu niedrig, sondern eher zu hoch. Es gibt nicht viele Arbeiterfamilien, die sich heute alle die Lebensmittel kaufen können, die der Berechnung des Index als Unterlage dienen. Und die Berechnung selbst ist auch ein Angriff mit raffiniert ausgeschauten Methoden, sie erfolgt im statistischen Reichsamt durch Maschinen.

Das Elend der breiten Volksmassen drückt sich nicht im Index, sondern in den niedrigen Löhnen und Gehältern aus. Sie müssen heraus.

Der wirksamste „Anfurbelungskredit“ der Wirtschaft sind Löhne und Gehälter, die über den allernotwendigsten Lebensbedarf hinaus Kaufkraft schaffen.

Man sage nicht, daß das nur das Drehen einer Schraube bedeute. Hohe Produktionskosten treiben die technische Entwicklung, und gemeinsam mit der Konkurrenz drücken sie auf den Unternehmerprofit.

Aber das sind Auseinandersetzungen, und diese sind wichtig! Kuri Heinig, Mitglied der Reichsindexkommission.

### Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 2. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 7. August (127,3) um 0,2 Proz. auf 127,5 gestiegen. Höher lagen die Preise für Roggen, Weizen, Hafer, Schweinefleisch, Goyen (neuer Ernte), Rindfleisch, Kalbfleisch, Leinwand und Haut. Gesunken sind die Preise für Gerste, Kartoffeln, Schmalz, Rindfleisch, Leinwandleder, Baumwolle und Baumwollabfälle, Rohwolle, Schwingschiff, die meisten Nichtmetalle und Benzin. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse von 129,2 auf 129,7 oder um 0,4 Proz. angezogen, während die Industrieerzeugnisse von 134,8 auf 134,4 oder um 0,3 Proz. nachgaben. Für den Durchschnitt August ergibt sich ein Rückgang der Großhandelsindexziffer von 134,8 im Durchschnitt Juli auf 131,7 oder um 3,3 Proz.

### Die Schwierigkeiten im Sichelkonzern.

Die Schwierigkeiten im Julius Sichel-Konzern, von denen in Börsenkreisen bereits seit einigen Tagen gesprochen wurde, haben nunmehr eine ernste Wendung genommen, die von Verlusten der A.G. für Industriewerte in Luzern, der Schweizerischen Holding-Gesellschaft des Konzerns, ausging. Verkaufsverhandlungen über größere Beteiligungen, die man anzustrebte, konnten nicht zu Ende geführt werden. Naturgemäß hat die Bank- und Börsenreise am meisten von dieser neuen Wolke am Horizont benutzigt. Die Meldungen über Zurückziehung des Vertreters der Darmstädter und Nationalbank aus dem Aufsichtsrat der Julius Sichel u. Co., Komm.-Ges. Mainz, treffen insofern nur zu, als der Vertreter der Bank bereits vor 2 Monaten aus dem Konzern ausgeschieden ist. Die Darmstädter und Nationalbank hat lt. „Konj.-Korr.“ nur einige vorgegebene Forderungen an den Konzern. — In unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit, daß der Sichelkonzern liquidiert werden muß.

### Veredelungsverkehr und Schwerindustrie.

Eine wichtige Rolle spielte bereits vor dem Kriege in unserem Außenhandel der sogenannte Veredelungsverkehr. Man bezeichnet damit die Verarbeitung von Waren, die in halbfertigem Zustand eingeführt und in Deutschland weiter verarbeitet werden und dann wieder ins Ausland gehen. Oft sind die Veränderungen, die auf diese Weise an der Ware vorgenommen werden, nur geringfügig. In jedem Fall sichert aber dieser Verkehr deutschen Unternehmen Beschäftigung, deutschen Arbeitern Verdienstmöglichkeit. War der Veredelungsverkehr schon vor dem Kriege von Wichtigkeit, so ist er es jetzt noch viel mehr, da Deutschland nach dem Verlust großer Rohstoff- und Agrargebiete darauf angewiesen ist, Arbeitsmöglichkeit ins Land zu ziehen, um das große Heer seiner Industriearbeiter zu beschäftigen. Die wenig Verhältnisse mancher unserer sogenannten Wirtschaftsführer für diese Notwendigkeit haben, wie sie noch immer die einseitigen Interessen unserer Rohstoffindustrie über die der Volksgemeinschaft stellen, das zeigte besonders die Rede des Vorsitzenden des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller auf der Saarbrücker Tagung dieses Verbandes am 16. Juni d. J. Er führte da aus:

„Ueber den Veredelungsverkehr liegen uns eine Ueberfülle von Klagen vor, die auf sehr umfangreichem Tatsachenmaterial beruhen. Wenn die Eisen schaffende Industrie in Zukunft durch eine großzügige Preispolitik der Ausfuhrindustrie das Geschäft erleichtert, dann ist für die Einräumung eines umfangreichen Veredelungsverkehrs kein Platz mehr. Die Regierung hat in letzter Zeit an der Eisenindustrie sehr gesündigt, indem sie in mehreren Fällen, ohne die beteiligten Wirtschaftskreise überhaupt zu fragen, den zollfreien Veredelungsverkehr in einem Ausmaße bewilligte, das auf die Dauer zu den schwersten Schädigungen der Eisenindustrie und zu einer glatten Durchlöcherung der Eisenzölle führen muß. Millionen Aufträge sind der deutschen Eisenindustrie durch diese Art der Handhabung des zollfreien Veredelungsverkehrs entgangen und Millionen Verluste dem deutschen Volkseinkommen zugefügt worden. Der Fiskus hat sich dabei um Millionen Beträge an Zöllen und Steuern gebracht. Wir haben in eingehenden mündlichen Verhandlungen Veranlassung gegeben, die Regierung auf die Unhaltbarkeit dieser Verhältnisse hinzuweisen und müssen fordern, daß vor der Bewilligung nicht nur ständige, sondern auch befristete Veredelungsverkehr die beteiligten Wirtschaftskreise bzw. ihre Vertretungen, also auch unser Verein um ihre Meinung befragt werden, daß ferner die Befristung der Veredelungsverkehr in einem für die Wirtschaft erträglichen Maße erfolgt und daß Vorkehrungen getroffen werden, die geeignet sind, eine allzu große Ausdehnung des Veredelungsverkehrs auf dem Wege über die Landesfinanzämter zu verhindern.“

In diesen Ausführungen zeigt sich eine derartige Verständnislosigkeit für die volkswirtschaftliche Aufgabe Deutschlands, daß sie immerhin selbigen zu werden verdienen. Uebrigens soll die Reichsregierung trotz dieses Einspruches weitere Erleichterungen für den Veredelungsverkehr planen. Man kann darauf gespannt sein, ob es ihr gelingt, sich gegen die Forderungen der Schwerindustrie durchzusetzen.

### Ein guter Kohlenabschluß.

Die Steinkohlenbergwerke Friedrich Heinrich Akt.-Ges. in Dintfort (Kreis Rides), die zum Rombacher Hüttenwerke-De Wendel-Konzern gehören, veröffentlichen eben ihren Abschluß für 1924. Die Firma hat beim Kohlenabschluß eine Kohlenbeteiligung von 1.250.000 Tonnen und eine Koksabteilung von 450.000 Tonnen. Ihre reine Kohlenförderung betrug im Jahre 1924 etwa ein Fünftel weniger als die diesjährige Syndikatsbeteiligung, nämlich 1.022.000 Tonnen. Dasselbe gilt von der Koksabteilung, die 365.000 Tonnen betrug.

Aus dieser Produktion und aus den Nebenprodukten (5000 Tonnen Ammoniak, 13.440 Tonnen Leer und 2863 Tonnen Benzol und homologen) wurde ein „Kohgewinn“ von 432.646,1 M. erzielt bei 22,5 Millionen M. Aktienkapital. Davon werden der Rücklage 75.000 M. zugeführt, für „Wohlfahrt“ 100.000 M. verwendet und 708.000 M. zu Abschreibungen benutzt. Wohl auch in der Absicht, die Dividende auf einem niedrigen Satz halten zu können (6 Proz.), wurde dann noch eine neue Rücklage für den Bau von Arbeiterwohnungen geschaffen und mit 2 Millionen M. aus dem „Kohgewinn“ dotiert.

Auch dieser Abschluß ist ein Beweis dafür, daß die vielen Klagen über den drohenden Zusammenbruch des Kohlenbergbaus in der Allgemeinheit, wie sie oft geäußert werden, jedenfalls nicht zutreffen.

Gegen die Vorrats- und Mehrstimmrechtsaktien. In einer auf Einladung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes stattgehabten Besprechung mit Vertretern beider Gruppen der Berliner Bedingungs-gemeinschaft für den Wertpapierverkehr wurde eine Kommission eingesetzt, welche praktische Vorschläge für die Abstellung von Mißbräuchen ausarbeiten soll, welche die Schaffung sogen. Mehrstimmrechtsaktien und Vorratsaktien zur Folge gehabt hat. — Es ist zu begrüßen, daß der Zentralverband des Bank- und Bankiergewerbes die Initiative in dieser Sache ergriffen hat. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn die Regierung in aller Form eine entsprechende Kommission eingesetzt hätte, denn die Banken haben zwar großes Interesse an der Sache, aber sie sind Partei. Was die Vorratsaktien anbelangt, so kann es sich absofort nicht nur um die Abstellung von Mißbräuchen handeln, sondern um die Unterbrechung ihrer volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und aktienrechtlichen Zulässigkeit überhaupt. Bei den Mehrstimmrechtsaktien liegt die Sache insofern ähnlich, als ihr Fortbestehen weite Aktionärkreise ihres Mitbestimmungsrechtes über die Werke beraubt hat. Ueber diese bössartigen, den Kredit der Unternehmungen gefährdenden Ueberreste der Inflationszeit darf im übrigen nicht bloß diskutiert, sie müssen beseitigt werden.

Neue Verhandlungen wegen des Saarabkommens. Zwischen der Kohlabtiegemeinschaft und der Saarindustrie sind neuerdings wieder Verhandlungen aufgenommen worden, die eine Verständigung zwischen der Saar- und Ruhrindustrie, unabhängig vom Saarabkommen, zum Ziele haben. Der Zweck dieser Verhandlungen ist, eine entsprechende Preisabstimmung zwischen den genannten Industrien durchzuführen. Man ist auf Seiten der Kohlabtiegemeinschaft bestrebt, die nicht unerhebliche Preispanne zwischen dem Saar- und Ruhrkreise durch entsprechende Abmachungen der Saarindustrie auszugleichen.

Anhaltender Rekordabstieg des Kollisionsindex. Der Abschluß des Deutschen Kollisionsindex B. m. b. H. im August 1925 betrug 1044,371 Doppelzentner Reinkohl gegen 1024,907 Doppelzentner Reinkohl im August 1924. Der Gesamtabstieg der ersten acht Monate des Jahres 1925 beträgt 9337,303 Doppelzentner Reinkohl gegen 4772,855 Doppelzentner Reinkohl in den ersten acht Monaten des Jahres 1924, ist also noch immer rund doppelt so hoch wie im Vorjahr.

Die Einfuhr von Wabanerz. Seit der Abtrennung Ostafrikas hat sich die deutsche Schwerindustrie von der früher üblichen Verwendung minderwertiger Wabanerze freigemacht und die hochwertigeren Eisenerze Spaniens, Schwedens und Kanadas in größeren Mengen eingeführt. Die Verwendung der hochwertigeren Erze hatte übrigens eine Verminderung des Kohlenverbrauches der Schwerindustrie zur Folge. Die Einfuhr der kanadischen Wabanerze ist im Steigen, sie betrug in den letzten vier Jahren durchschnittlich 800.000 Tonnen, ausgenommen 1923, wo durch den Kohlenbruch Störungen des Erzbezuges eintraten. Der für dieses Jahr vorgezeichnete Einfuhrbeitrag soll 900.000 Tonnen betragen, von dem bereits 500.000 Tonnen nach Deutschland verschifft worden sind. Die British Empire Steel Corporation bemüht sich gleichfalls, mit den neufundländischen Wabanerzgruben hohe Kontrakte abzuschließen, da man in der starken Forderung der Wabanerze nach Deutschland eine gewisse Schädigung der britischen Industrie erblickt.

**„Komet-Freilauf“**  
gehört in jedes Fahrrad!  
Unverwundlich im Gebrauch!

**Musikaufträge** überall man nur dem Nachweis des Deutschen Kollisionsindex, Berlin O 21, Hindenburgstr. 21 (Königsplatz 4910, 4045), Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

# Besonders billige Angebote

Mengenabgabe vorbehalten

<b>Damen-Wäsche</b>	<b>Damen-Bekleidung</b>	<b>Herren-Bekleidung</b>
Damen-Hemden vierreihige Form, mit Halsraum... 1 10	<b>Regenmäntel</b> 29 <sup>50</sup>	Herren-Anzüge <sup>schwerer</sup> 52 <sup>00</sup> 78 <sup>00</sup>
Damen-Hemden Trägerform, m. Halsraum... 1 25	<b>Kasak</b> 4 <sup>90</sup>	Herren-Ulster <sup>Winterqualit.</sup> 58 <sup>00</sup> 78 <sup>00</sup>
Beinkleider Kalesform, mit Stückerel... 1 95	<b>Kasak</b> 6 <sup>30</sup>	Herren-Paletots <sup>aus wasserger.</sup> 65 <sup>00</sup> 85 <sup>00</sup>
Nachthemden f. Damen, Schlafrockform, a. gut. Wäschestoff, Stückerel... 3 75	<b>Kleider</b> 9 <sup>75</sup>	<b>Herren-Artikel</b>
Hemdhosens moderne Windelform, m. reicher Stückerel garniert... 2 95	<b>Trikotagen</b>	Selbstbinder reine Seide... 1 75
Prinzessröcke moderne Jumperform, Spitzenhöhe... 3 25	<b>Damen-Hemdchen</b> 65	Oberhemd Zephir, gefütterte Brust, mit Krage... 7 90
<b>Morgenröcke</b>	<b>Damen-Schlüpfer</b> 1 <sup>65</sup>	Oberhemd Zephir, gefütterte Brust, mit Krage... 10 50
morgenröcke aus gutem Flanellstoff, fesche Form... 6 90	<b>Damen-Schlüpfer</b> 4 <sup>90</sup>	Oberhemd prima Zephir, mit Latexen und welchen Krage, gefüt. Brust... 12 50
Morgenröcke aus feinem türkischen Wollstoff, eleg. verarbeitet... 14 50	<b>Herren-Hemden</b> 3 <sup>45</sup>	Nachthemd mit farbigen Besatz... 4 90
Morgenröcke a. gut. Flanellstoff, eleg. weite Kimono, bestickt... 16 50	<b>Herren-Hemden</b> und -Hosen, wollgemischt... Stück	<b>Schuhwaren</b>
<b>Korsette</b>	<b>Farbige Schürzen</b> Juniper- oder Wiener Form, Water, bunt... Stück 1 25	Halbschuhe für Herren, schwarz Rindhorn, moderne schöne Form... 12 50
Hüfthalter wies, la Drell, oben mit Gamm, 1 Paar Halter... 3 75	<b>Schwarze Rockschrützen</b> Panama, gute Qualität, in verschiedenen Weiten... Stück 3 75	Stiefel für Herren, mit Doppelnahle, vorzügliches Fabrikat, moderne Form... 16 50
Strumpfhaltergürtel a. Jacquardstoff, 4 Halter... 2 95		Schnürstiefel u. Halbschuhe für Herren, schwarz vorzügl. Qual. schön. Form... 18 00
Büstenhalter gutstehende Form, z. Schürzen... 1 50		

**Kaffeegedecke** 125/130 125/140 mit 6 Servietten... 4 75 5 75

**Rolltücher** 40/160 40/200 Reintleinen... 2 75 3 25

**Ein Posten angebaute Schlafdecken** 2 95 Größe ca. 140/160

# HERMANN TIETZ

# Gegen die Kultur- und Schulreaktion!

Reichskonferenz der sozialdemokratischen Lehrer.

Die Reichskonferenz der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer, die am 30. August in Jena stattfand, war durch zweierlei Charakterisiert: einmal legte sie Zeugnis dafür ab, daß sich die Arbeitsgemeinschaft seit der letzten Tagung in Leipzig in erfreulichem Maße konsolidiert hat, zum anderen stand sie unter dem Zeichen der drohenden Kultur- und Schulreaktion.

Aus fast sämtlichen Bezirken waren Delegierte anwesend. Ferner nahmen zahlreiche Lehrergesellschaften als Gäste an den Verhandlungen teil. Nach Begrüßungsworten des Vertreters der Ortsgruppe Jena der SPD, und des Vorsitzenden der Kinderfreundeorganisation Groß-Thüringen gab der Vorsitzende Gen. Löwenstein in der Genossin Küßl das Wort zu ihrem Referat über die schulpolitische Lage. Die Referentin ging aus von dem Besonderen der kultur- und schulpolitischen Fragen mit Wirtschaft und Politik. Es sei ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß die Kulturpolitik nur peripherische Bedeutung habe. Die Referentin schilderte dann die gegenwärtige schulpolitische Situation, die durch Konkordat, Reichsschulgesetzentwurf und konfessionelle Lehrerbildung gekennzeichnet ist. Sie meinte, in der Geschichte Deutschlands sei es immer so gewesen: Starkes Reich, schwache Kirche — schwaches Reich, starke Kirche. Heute gelte das letztere. Sie wies das nach den Bestimmungen des Reichsschulgesetzentwurfes, der ihr erst kurz vor der Sitzung zugegangen war. Dieser Entwurf vernichtet alle Hoffnungen auf Einheitlichkeit unseres Schulwesens, indem er die Trennung nach Bekenntnissen festlegt. In diesen Bekenntnisschulen soll Unterricht und Erziehung im Sinne des Bekenntnisses erteilt werden. Bekenntnisschulen sind auf Verlangen der Erziehungsberechtigten schon für 40 Kinder einzurichten. Das bedeutet, daß leistungsunfähige Zwergschulen geschaffen werden. Die weltlichen Schulen werden gegenüber den Bekenntnisschulen mit zynischer Unverschämtheit zu Schulen zweiter Klasse gestempelt. Entsprechend der Gestaltung des Schulwesens soll auch die Lehrerbildung sich konfessionell gestalten. Beabsichtigt ist also die völlige Auslieferung der Schule an die Kirche.

Die Mitteilungen der Genossin Küßl über den Inhalt des Reichsschulgesetzentwurfes, die Gen. Adams-Hamburg durch Verlesen einiger besonders trauriger Stellen unterstrich, machten einen tiefen Eindruck auf die Versammlung. Man stand unter dem Eindruck eines furchtbaren Alarms gegen die Zukunft Deutschlands und des deutschen Proletariats. Nach längerer, lebhafter Diskussion, und nachdem die Gen. Küßl in ihrem Schlusswort betont hatte, daß für die Sozialdemokratie nur die weltliche Schule in Betracht komme, gelangte folgende von der Genossin Anna Stiens einbrachte Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die KSS sieht im Abbau der Grundschule, im bayerischen Konkordat, dessen Ausdehnung auf das Reich droht, in der Denkschrift des preussischen Ministeriums zur Volksschullehrerbildung und vor allem im Reichsschulgesetzentwurf den bewußten systematischen Angriff des reaktionären Bürgertums gegen das aufstrebende Proletariat.

Die Auslieferung der Staatschule an die Kirche, die Zerschmetterung des Schulwesens in konfessionelle und weltanschauliche Sondergruppen, die Herabdrückung der Lehrerschaft durch eine beschränkte konfessionelle Fortbildung, die Wiederherstellung der alten Klassenschule zerstören die Grundlagen des modernen Staates, die staatliche Souveränität, die einheitliche öffentliche Erziehung und die Gewissensfreiheit. Durch die Wiederherstellung feudalmittelalterlicher Verhältnisse und die damit gegebene Ausschaltung Deutschlands aus der europäischen Kulturentwicklung in einer Zeit schwerster internationaler Konkurrenzkämpfe gefährdet das deutsche Bürgertum die Existenz des eigenen Staates aus Angst- und Missethungen gegen die Arbeiterklasse.

Die KSS verlangt von der Sozialdemokratischen Partei schärfsten, zähesten Kampf gegen diesen Angriff des Bürgertums und weitgehendste Aufklärung der Arbeiterklasse und Heranziehung aller in Betracht kommenden proletarischen Organisationen zu einer starken gemeinsamen Kampffront.

Nach der Mittagspause erfasste Löwenstein den Geschäftsbericht, der Zeugnis davon gab, daß sich die KSS, ermutigt durch die Unterstützung der Partei, von allgemeinem Interesse ist, daß die KSS, nach Lage der Dinge zwischen Gewerkschaft deutscher Volkslehrer und deutschem Lehrerverein für ihre Mitglieder keine Entscheidung fällen kann, sondern die Entscheidung dem einzelnen überlassen muß. Während die Gründung einer Lehrersozialdemokratischen aufeinanderbauenden Basis gescheitert ist, ist die internationale Zusammenfassung der sozialistischen Lehrer und der sozialistischen Erziehungsorganisationen in Vorbereitung.

In ausgiebiger Diskussion wurde hauptsächlich zur Gewerkschaftsfrage Stellung genommen, sowie Kritik am kulturellen Teil des Programmentwurfes der Partei geübt. In seinem Schlusswort meinte Löwenstein, es sei am besten, wenn Gelegenheit gegeben werde, das Programm noch ein Jahr lang in der Parteioffenheit zu diskutieren. Im übrigen sei jetzt wichtiger klares Wollen und leidenschaftlicher Kampf.

Es wurde eine Resolution angenommen, die schärfsten Protest erhebt gegen die Absicht des preussischen Ministeriums, durch Einrichtung von nur konfessionellen pädagogischen Akademien die weltlichen Schulen zu erforschen. Die Resolution verlangt weiter, daß die Partei, falls konfessionelle Akademien beschloffen werden, unbedingt die Einrichtung auch weltlicher Akademien durchsetzt. Eine solche weltliche Akademie sei in erster Linie in Düsseldorf als wichtigster Mittelpunkt der weltlichen Schule zu gründen.

Nunmehr wurden die neuen Satzungen durchberaten und beschloffen. Die Parteioffenheit dürfte es interessieren, daß der Hauptvorstand, um das demokratische Prinzip voll durchzuführen, beantragte, dem Vorstand in Zukunft kein Stimmrecht auf den Tagungen des Hauptauschusses zu gewähren, sondern lediglich den gewählten Delegierten. Es wurde so beschloffen. Uebrigens verabschiedete der Hauptvorstand schon auf dieser Tagung auf das zustehende Stimmrecht.

Als Löwenstein die Konferenz nach zehntägigen Beratungen schloß, war ein gut Stück Arbeit geleistet. Die Konferenz hat den ersten Willen der sozialdemokratischen Lehrerschaft bewiesen, gegenüber den schweren Gefahren der kirchlich-kapitalistischen Kulturreaktion den Kampf mit allen Mitteln aufzunehmen. Aber dieser Kampf muß in breiterer Front geführt werden, soll er Erfolg haben. Die deutsche Sozialdemokratie und das gesamte deutsche Proletariat müssen die entscheidende Bedeutung dieses Kampfes um die Erziehung der kommenden Generation erkennen und ihn mit ganzer Kraft führen.

## Justizkonflikt in Thüringen.

Rücktritt des Oberstaatsanwalts.

Weimar, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Oberstaatsanwalt Dr. Frieders in Weimar, der eine Reihe hochpolitischer Prozesse, u. a. auch die Hermann-Prozesse, auf Geheiß der thüringischen Rechtsregierung durchführen mußte, hat jetzt wegen eines Konfliktes mit der Regierung seine sofortige Dienstreue aufgegeben und ein Disziplinarverfahren gegen sich beantragt. Die Entstehung des Konfliktes dürfte auf Meinungsverschiedenheiten, die seit längerer Zeit zwischen der Regierung und dem Oberstaatsanwalt bestehen, zurückzuführen sein.

## Der Pariser Friedenskongress.

Besprechung des Genfer Protokolls.

Paris, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Freitagvormittagsitzung des Internationalen Friedenskongresses war der Aussprache über das Genfer Protokoll zur friedlichen Regelung internationaler Streitigkeiten gewidmet. Im Laufe der Diskussion, an der auch der Deutsche Hans Wehberg teilnahm, ergab sich, daß die englische Delegation sich den Standpunkt der englischen Regierung zum Genfer Protokoll zu eigen gemacht hat.

# Internationale Solidarität.

Schluss des Gewerkschaftskongresses.

Breslau, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Schlussung des Gewerkschaftskongresses unterbreitete

Scheffel (Eisenbahnerverband), als Berichterstatter der Antragskommission die Ausführungen Grafmanns und empfahl die Annahme der Entschließung des Bundesvorstandes, während er die Entschließung des Metallarbeiterverbandes zur Ueberweisung als Material an den Bundesvorstand empfahl.

Auf Antrag Simon (Schuhmacherverband) erfolgt Schluss der Debatte, worauf Hufemann (Bergarbeiterverband, Münchner (Gemeinde- und Staatsarbeiterverband) und Paeplow (Baugewerksbund) namens ihrer Delegationen Erklärungen abgaben, wonach sie grundsätzlich auf dem Standpunkt Grafmanns ständen, aber der Entschließung des Bundesvorstandes zustimmen, um die Einheitlichkeit des Bundes zu wahren. Larnow (Holzarbeiterverband) und Breg (Fabrikarbeiterverband) erklärten ihrerseits, daß sie der Entschließung des Bundesvorstandes gleichfalls kritisch gegenüberstehen, weil sie in Berufsverbänden schlagkräftigere Waffen für den Kampf der Arbeiterklasse sehen, als in den Industrieverbänden, daß sie aber gleichfalls um der Einheit willen der Entschließung des Bundesvorstandes zustimmen.

Diese Entschließung wird darauf mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Metallarbeiterdelegation angenommen.

Der Antrag der Metallarbeiter wird dem Bundesvorstand als Material überwiesen. Die übrigen Anträge zu diesem Punkt werden für erledigt erklärt. Die vom Bundesvorstand vorgeschlagenen Satzungsänderungen, die die Umgestaltung der Organisationen erleichtern sollen, werden angenommen.

Der Beschluss des Gewerkschaftskongresses hat folgenden Wortlaut:

Der 12. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands weist erneut auf die Notwendigkeit hin, daß die dem Bund angeschlossenen verwandten Berufsorganisationen zum Zwecke möglicher Verstärkung der gewerkschaftlichen Kräfte und zur Vereinheitlichung der gesamten Organisation sich zu Industrieverbänden zusammenschließen.

Der Kongress erkennt an, daß seit dem Beschluss von Leipzig im Jahre 1922 der Zusammenschluß und damit die Konzentration der Gewerkschaften gute Fortschritte gemacht hat. Er erklart in dieser freiwilligen Verzichtserklärung der Verbände die beste Entwicklungsmöglichkeit auch in der Zukunft und beauftragt den Bundesvorstand, auf Grund der neuen Bundesfassung die Industrieorganisation nach Möglichkeit zu fördern.

Im Hinblick darauf, daß in gewissen Industrien durch selbständiges Vorgehen einzelner Verbände bei Lohnbewegungen Nachteile und Schädigungen für andere Verbände oder deren Mitglieder entstanden sind, verpflichtet der Kongress sämtliche dem Bund angeschlossene Gewerkschaften nachdrücklich zur strikten Befolgung der hierfür geltenden Vorschriften der Bundesstatuten. Insbesondere der folgenden:

1. Bei Lohnbewegungen, die mehrere Gewerkschaften umfassen oder in ihrem Verlauf voraussichtlich in Mitleidenschaft ziehen können, ist es Pflicht der beteiligten Gewerkschaften, sich rechtzeitig vorher gegenseitig zu verständigen oder über deren Durchführung zu einigen.
2. Bei gemeinsamen Lohnbewegungen in solchen Industrien, in denen Mitglieder mehrerer Verbände beschäftigt sind, obliegt die Führung der Bewegung der mit der Mehrheit der Mitglieder beteiligten Gewerkschaft.
3. Treten nur die Angehörigen eines Berufes für sich allein in eine Lohnbewegung, so hat deren Verband rechtzeitig vorher die führende Organisation in Kenntnis zu setzen, um eine Verständigung unter den beteiligten Verbänden herbeizuführen. Da bei jeder Lohnbewegung, besonders bei einem Teilerfolg, die Gefahr besteht, daß die Gesamtheit der Beschäftigten mit hineingezogen wird, ist es unbedingte Pflicht jeder Berufsgruppe, bei ihrem Vorgehen auf die übrigen Organisationen und die Interessen der Gesamtheit Rücksicht zu nehmen.
4. Keine Gewerkschaft darf selbständig für sich allein ihre Forderungen aufstellen, ehe sie nicht mit den übrigen beteiligten Verbänden eine entsprechende Verständigung versucht hat.
5. Lehnt die führende Organisation die Unterstützung eines nicht genehmigten gemeinsamen Streiks ab, so dürfen auch die anderen mitbeteiligten Gewerkschaften keine Unterstützung zahlen.
6. Lehnt eine Berufsgruppe es an der gebührenden Rücksichtnahme auf das Interesse und die Stellung der Mehrheit fehlen, so kann sie nicht verlangen, daß ihr gegenüber Solidarität geübt wird.

Der Kongress erinnert ferner an die geltenden Vorschriften über die notwendige Beschränkung bei der Zusammenfassung der Verhandlungskommissionen sowie bei dem Abschluss und der Unterzeichnung von Tarifverträgen. Indem der Kongress demgegenüber auch die festgelegten solidarischen Pflichten der führenden Organisation in die Erinnerung ruft, spricht er die bestimmte Erwartung aus, daß durch allseitige Beachtung dieser Bestimmungen seitens der Verbände und der Gesamtheit ihrer Mitglieder in Zukunft Schädigungen einzelner Gewerkschaften oder deren Mitglieder vermieden werden. Der Bundesvorstand wird beauftragt, Verstößen hiergegen mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Der Kongress spricht endlich aus, daß neben der notwendigen Stärkung der Einzelverbände und neben der Förderung der Industrieorganisation die stärkste Konzentration der deutschen Gewerkschaften in der

### Geslossenheit und starke Macht des ADB.

zu erblicken ist. Die Einheitlichkeit des Bundes zu wahren und seinen Einfluß zu vermehren, ist die Pflicht aller angeschlossenen Verbände und jedes Gewerkschaftsmitgliedes.

Der Kongress ruft die Arbeiter und Arbeiterinnen im ganzen Land, insbesondere auch die Jugend hiermit auf, durch zahlreicheren Beitritt die Gewerkschaften zu stärken. Angesichts des allseitigen Aufstrebens des vereinigten Unternehmertums auf die Rechte und Interessen der Arbeiterklasse müssen alle, die festher noch fernstehen oder sich zurückgezogen haben, in solidarischer Pflichterfüllung ihren Platz in den Gewerkschaften finden. Dann werden die Verbände und der Bund den schweren Kampf um die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der gesamten Arbeiterklasse um so erfolgreicher führen können.

Von den Satzungsänderungen, die der Gewerkschaftskongress beschloß, sind die folgenden von grundsätzlicher Bedeutung:

Widerspruch wurde von der englischen Delegation dagegen erhoben, daß die Weigerung, sich dem Schiedsspruch zu unterwerfen, automatisch Sanktionen gegen den sich weigernden Staat zur Folge haben soll, wie es das Genfer Protokoll vorsieht.

## Deutschösterreich bleibt unter Vormundschaft.

Genf, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) Das Finanzkomitee für Oesterreich hörte Freitag mittag in geschlossener Sitzung den Bericht der Sachverständigen Rist und Layton.

Nach einer Meldung der „Nosl. Ztg.“ ist dieses Finanzkomitee zu einem solchen Ergebnis gekommen, daß mit einer Aufhebung der Kontrolle und der Abberufung des Kurators Zimmermann zum 1. Januar 1926 nicht gerechnet werden kann. . . .

Diesen Paragraphen zu streichen und dafür zu setzen: Jeder Verband hat die Pflicht, alle in den Berufszweigen seines Organisationsgebietes beschäftigten Ungelernten und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen neben den gelernten Facharbeitern als Mitglieder aufzunehmen.

Diesen Paragraphen zu streichen und dafür zu setzen: In der Regel gibt als Organisationsgebiet eines Verbandes jeweils ein Industriegebiet, zum Beispiel: Baugewerbe; Bergbau; Graphische Gewerbe; Holz- und Schnitzstoffindustrie; Land- und Forstwirtschaft einschließlich Weinbau; Lebens- und Genussmittelindustrie; Leder herstellende oder verarbeitende Industrie; Metallindustrie einschließlich Hüttenwerke; Textilindustrie; Transport, Verkehr und öffentliche Betriebe und Verwaltungen.

Da die einzelnen Industriegebiete vielfach ineinanderfließen, mit der fortschreitenden Technik und dem Wechsel der Produktionsarten auch Veränderungen unterworfen sind, können die Organisationsgebiete nicht schematisch abgegrenzt werden. Die Abgrenzung muß deshalb jeweils durch Vereinbarung der in Frage kommenden Zentralverbände erfolgen.

Zum Zwecke möglicher Verstärkung der gewerkschaftlichen Kräfte und zur Vereinheitlichung der gesamten Organisation ist anzustreben, daß die einzelnen Berufe sich zu Industrieverbänden zusammenschließen. Für die Richtung des Zusammenschlusses ist die Zusammengehörigkeit der einzelnen Zweige oder Gruppen der gleichen Industrie maßgebend. Im Zweifelsfalle ist die Zustimmung des Bundesvorstandes einzuholen.

Solange in einem Industriegebiet noch mehrere Verbände für die verschiedenen Berufe bestehen, haben sie die Pflicht, gegenseitig durch Kartellverträge ein förderliches Nebeneinander- und Zusammenwirken zu sichern und alles zu vermeiden, was einen späteren Zusammenschluß zum Industrieverband erschweren könnte.

Namens- und Satzungsänderungen einzelner Verbände, die dazu führen könnten, ihr Organisationsgebiet einseitig zu ihren Gunsten zu erweitern, sind ohne Zustimmung des Bundesvorstandes nicht statthaft.

### Die Wahl des Bundesvorstandes

ergibt die Wiederwahl sämtlicher bisherigen Vorstandsmitglieder. Abgegeben wurden insgesamt 304 Zettel, davon 11 ungültige. Es erhielten Leipart 284 Stimmen, Grafmann 276, Herman Müller-Potsdam 293, Rube 283, Umbreit 277, Knoll 277, Eggert 291. Als Beisitzer sind gewählt Badert (Lebensmittel- und Getränkearbeiterverband), Brunner (Bergbauverband), Bruns (Fabrikarbeiterverband), Jaedel (Textilarbeiterverband), Janischel (Bergarbeiterverband), Sabath (Bekleidungsarbeiterverband), Georg Schmidt (Landarbeiterverband), Silbermann (Baugewerksbund) und Scheffel (Eisenbahner). Leipart dankt für die Wahl und glaubt, gute Arbeit mit dem neuen Bundesvorstand versprechen zu können.

Es folgt eine Reihe mehr formaler Änderungen der Bundesstatuten nach einem Vorschlag des Bundesvorstandes; dagegen werden Anträge, die einheitliches Mitgliedsbuch, einheitliches Verbandsorgan und einheitliche Beitrags- und Unterstützungssätze für alle angeschlossenen Verbände verlangen, abgelehnt. Damit ist der Verhandlungstag erledigt.

### Die Schlussreden.

Jacobson-Kopenhagen dankt im Namen der dänischen Gewerkschaften für die Unterstützung durch die deutschen Kollegen während des letzten großen dänischen Lohnkampfes und verpflichtet die gleiche Solidarität seiner Landsleute für die Zukunft. Thorsberg-Schweden gibt ein Bild von der Entwicklung der Gewerkschaften in seinem Lande, die von 101.000 Mitgliedern vor dem Kriege auf 375.000 gestiegen sind. Schorsch-Bien rühmt die Ergebnisse des Kongresses und versichert die engste Solidarität der Deutschösterreicher mit den Genossen im Reich. Lenoir-Frankreich feiert die gemeinsame Aufgabe der deutschen und französischen Arbeiter für den Weltfrieden. In ähnlichem Sinne sprechen Dürr-Schweiz, Rothenstein-Ungarn und Tayerle-Braun, worauf Merrens-Belgien, zugleich als Vertreter der Antwerpener Gewerkschaften internationale abschließend noch einmal in begeisterten Worten die internationale Solidarität der Arbeiterbewegung der ganzen Welt feiert und die Einheit der wirtschaftlichen und politischen Kampfes der gesamten Internationale lobt. Seine Ausführungen, in deutscher Sprache gehalten, erregen stürmischen Jubel des ganzen Kongresses. Sie werden vom Vorsitzenden Schumann in herzlichster Weise unterstrichen, der als Ergebnis der Tagung eine geschlossene organisatorische Einheitlichkeit der deutschen Gewerkschaftsbewegung, eine überwältigende Abweisung der kommunistischen Verführungsbestrebungen und eine sachliche Klärung der nächsten Kampfziele feststellt. Der Vorsitzende rühmt die lebendige Anteilnahme der Breslauer und schlesischen Arbeiterbewegung an den Kongressverhandlungen und am Kampf der Organisation für die deutsche Republik und die Verbesserung der Lebenshaltung der proletarischen Klasse, die sich am Vortage auch in gewaltigen Kundgebungen des Reichsbanners Schwarz, Rot, Gold widerspiegelt habe, ebenso in den außerordentlich gut besuchten Berufssammlungen der einzelnen Gewerkschaften anlässlich des Kongresses. Mit einem Dank an alle Teilnehmer wird darauf die inhaltreiche Tagung geschlossen.

### Schlussdemonstration in Breslau.

Breslau, 4. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Gewerkschaftskongress fand am Freitagabend einen in des Wortes vollster Bedeutung glänzenden Abschluss. Die gesamten Breslauer Gewerkschaften, sämtliche Arbeiter, Turn-, Sport- und Gesangsvereine sowie das Reichsbanner zogen unter 10.000 Fackelträgern und zwanzig Musikkapellen mit mehreren Fahnen nach der Jahrhunderthalle. Nach fast zweistündigem Aufmarsch gruppiereten sich hier die Massen der fünf- und zwanzigtausend im Flammenschein der Fackeln um das große Bann. Nach dem „Empor zum Licht“ der Sängere hielt der Bundessekretär, Genosse Eggert, eine zündende Ansprache, die durch Lautsprecher vermittelt wurde. Pyramiden der Turner und Feuerwerk beschloffen die riesige gut verlaufene Feier.

Genf, 4. September. (M.B.) In der vertraulichen Sitzung des Ratokomitees für Oesterreich wurde von irgendeinem Termin für den Abbau der Völkerverbundskontrolle in Oesterreich nicht gesprochen; immerhin ergab die Aussprache eine grundsätzliche Zustimmung zum Abbau der Kontrolle. Chamberlain erhob jedoch trotz grundsätzlicher Zustimmung Bedenken. Bei einer solchen Aufhebung der Kontrolle müßten erhebliche ausländische Kapitalinteressen berücksichtigt werden. Auch Scialoja-Italien machte diesen Einwand geltend, während Benech betonte, daß das Problem nicht nur vom finanziellen, sondern auch vom politischen Standpunkt aus betrachtet werden müsse.

Englands Abrüstung. Am Donnerstag ist das britische Schlichtungskomitee „Nelson“ vom Stapel gelassen. Mit einer Befugnis von neunhundert Mitgliedern ist es augenblicklich das mächtigste Schlichtungskomitee der Welt.

# Gewerkschaftsbewegung

## Die Antwort der Reichsbahn steht noch aus.

### Die Eisenbahner rüsten zum Kampf.

Die von den Eisenbahnerorganisationen geforderten neuen Schlichtungsverhandlungen dürfen kaum vor Mitte der kommenden Woche beginnen. Das Reichsarbeitsministerium muß zunächst noch die Erklärung der Reichsbahngesellschaft zu dem Vorschlag der Organisationen abwarten. Dann soll mit den beiden Parteien über die Person des neuen Schlichters verhandelt werden.

Wenn das Reichsarbeitsministerium angesichts der Bedeutung der neuen Verhandlungen die Bestellung des neuen Schlichters nicht übers Knie brechen will, so werden die Organisationen kaum etwas dagegen haben; denn nicht die Reichsbahngesellschaft, sondern die Eisenbahner haben ein neues Schlichtungsverfahren als letztes Mittel zur schiedsrichterlichen Austragung der Lohnunterschiede gefordert. Die Organisationen haben das größte Interesse daran, daß das neue Schlichtungsverfahren so sorgfältig wie nur möglich vorbereitet und durchgeführt wird, damit die Deffenlichkeit, wenn es schließlich doch zum Streik kommen sollte, ganz klar steht, wo die Schuldigen stehen. Die in aller Ruhe und Disziplin getroffenen Vorbereitungen zum Streik sind lediglich die unerlässliche Rüstung für den Fall, daß von den Unversöhnlichen bei der Reichsbahngesellschaft den Eisenbahnarbeitern der Streik brutal aufgezwungen wird.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft fräut sich mit Händen und Füßen gegen eine allgemeine Lohnhöhung, obwohl sie zugibt, daß seit der letzten Lohnbewegung im März überall im Reich und nicht nur an einzelnen Orten die Lebenshaltungskosten beträchtlich gestiegen sind. Die Gründe, die von der Hauptverwaltung für die Ablehnung der Lohnforderungen gegeben werden, sind: 1. die Preisentlastungsaktion der Regierung, 2. der Geldmangel der Reichsbahnverwaltung.

Soweit die Preisentlastungsaktion der Regierung in Frage kommt, sind die Eisenbahner schon zweimal von der Regierung irreführt worden, und zwar das erste Mal im Jahre 1920. Auch damals wurde von dem Verwaltungsvertreter mit der Phrase operiert: „Unsere Regierung hat einen Plan“. Der Plan bestand darin, daß der Kommunen und Geschäftsleuten 1 1/2 Milliarden M. in den Schoß geworfen wurden, während die Preise stiegen statt daß sie herabgesetzt wurden. Vor 1 1/2 Jahren hatte die Regierung wieder einmal einen „Plan“. Das ganze Reichsabinett verwarf den Gewerkschaftsvertretern klar zu machen, daß eine Lohnbewegung unmittelbar eine Inflation herbeiführen würde. Die Regierung, so hieß es, sieht ihre heiligste Aufgabe darin, die Preise zu senken, die Eisenbahner müssen Abstand nehmen von einer Lohnhöhung — im Interesse der Allgemeinheit und nicht zuletzt der Eisenbahner. Diesen Ausführungen wurde bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen. Das Ergebnis war hier Preisentlastung.

Nun mutet man den Arbeitern der Reichsbahn wieder zu, auf eine Lohnhöhung zu verzichten, weil wieder einmal von der Regierung ein „Plan“ geföhrt ist, der in seiner Grundidee nicht besser fundiert ist als die eben besprochenen Pläne. Diese Taktik, überhaupt die heute von der Reichsbahngesellschaft betriebene Lohnpolitik muß eines Tages zu einem Verzweiflungskampf führen.

### Die Stimmung in Berlin.

Die Ablehnung der allgemeinen Lohnhöhung durch die Reichsbahnverwaltung hat auch im Reichsbahndirektionsbezirk Berlin unter den Eisenbahnern heftige Empörung ausgelöst. Die Veröffentlichung des Bezirksbetriebsrats gibt diese Stimmung noch sehr maßvoll wieder.

Die halsstarrige Haltung der Verwaltung hat aber auch gute Auswirkungen gehabt, und zwar die Wiedervereinigung der Kollegen des Freien Eisenbahnerverbandes mit denen des Einheitsverbandes. Die Bahn ist frei zur Schaffung einer gewerkschaftlichen Macht. Wir warnen. Im übrigen treten am Sonntag die Vertreter der Ortsgruppen des Einheitsverbandes im Bezirk Berlin zusammen, um die nötigen Schritte für Berlin zu beraten.

### Protest der westdeutschen Eisenbahner.

Eberfeld, 4. September. (Mit.) Die Bezirksleitung des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Bezirk Eberfeld, sandte an die Reichsbahnverwaltung einen Protest, in dem es heißt: Wir protestieren aufs schärfste dagegen, daß 1. Anweisungen herausgegeben werden, ohne vorher Fühlung mit den Tarifbeteiligten zu nehmen; 2. die gewährten Erhöhungen nur in einem geringen Prozentsatz den Bediensteten zugute kommen, nämlich soweit sie Schichtführer oder Briefsortierer sind, alle anderen Erhöhungen aber für den übrigen Teil der Bahn nicht in Frage kommen; 3. die Aufbesserung der Schichtzulagen von 10 auf 15 Pf. je Schicht als eine Erhöhung der Eisenbahner betrachtet werden müsse. — Das Vorgehen der Reichsbahnverwaltung muß aufs schärfste zurückgewiesen werden, da hierin nur eine Herausforderung der Arbeiterschaft erblickt werden kann.

den, da hierin nur eine Herausforderung der Arbeiterschaft erblickt werden kann.

Auch die Gewerkschaft deutscher Eisenbahnarbeiter hat für kommenden Sonntag ihre Hauptfunktionäre aus ganz Westdeutschland zusammengerufen, um zu der von der Reichsbahngesellschaft zugeständenen Lohnhöhung, die von den Eisenbahnern als unzulänglich bezeichnet wird, Stellung zu nehmen.

### Kein Geld für Reichsbahnbeamte.

Gestern fand eine von den Gewerkschaften der Reichsbahnbeamten gewünschte Besprechung über die Erhöhung der Bezüge der Reichsbahnbeamten mit dem stellvertretenden Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Direktor Dormmüller, statt. Der Vertreter der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft erklärte hierbei, daß Geldmittel zu einer Erhöhung der Beamtenbesoldung nicht vorhanden seien und daher nur durch eine Erhöhung der Eisenbahntarife eingebracht werden können. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft könne sich aber zu einer solchen Maßnahme nicht entschließen; denn sie würde den Absichten der Reichsregierung auf Senkung der Preise zuwiderlaufen.

### Einigung im Bäckereigewerbe.

Eine überfüllte Versammlung der Bäcker nahm am Freitagabend im Gewerkschaftshaus Stellung zu dem Ergebnis der vor dem Schlichtungsausschuß gepflogenen Verhandlungen. Ueber die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß und diesen vorausgegangen direkten Verhandlungen berichtete Schumann vom Nahrungsmittel- und Genussmittelverband.

In den direkten Verhandlungen mit den Bäckermeistern erklärten sich diese bereit, den letzten Schiedsspruch anzunehmen. Eine höhere Lohnzulage lehnten sie entschieden ab, weil sie sonst ihre Verkaufspreise erhöhen müßten und somit die von der Regierung eingeleitete „Preisentlastungsaktion“ durchkreuzen würden. Nach langem Verhandeln waren sie jedoch bereit, auf die im Schiedsspruch festgesetzten Löhne, mit Ausnahme der ungelerneten Arbeiter, 1 Mark zuzulegen. Da die Arbeitervertreter auf dieses Angebot nicht eingingen, die Unternehmer jedoch auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharrten, scheiterten die Verhandlungen.

Auf Einladung des Gewerkerats Körner fanden dann gestern noch einmal vor dem Schlichtungsausschuß Verhandlungen statt. Nach mehrstündigen Verhandlungen machten die Unternehmer ein Angebot, nach dem u. a. der Spitzenlohn in den Großbetrieben 49 M. und in den Kleinbetrieben 47 M. betragen soll. Die Verhandlungskommission erklärte, daß sie dieses Angebot den Arbeitern wohl zur Entschädigung vorlegen würde, daß aber für dessen Annahme wenig Aussicht bestehe.

In der regen Diskussion wurde das Angebot von fast allen Rednern als ungenügend bezeichnet und zur Ablehnung empfohlen. Die im Anschluß an die Diskussion vorgenommene geheime Abstimmung ergab nicht die erforderliche Dreiviertelmehrheit für den Streik. Somit gilt das Angebot der Unternehmer als angenommen. Die Lohnhöhung tritt ab nächsten Montag in Kraft.

### „Abbau“ von Gewerkschaftsfunktionären.

Der Dienststellenleiter des Eisenbahnbetriebswerks Charlottenburg erhielt von der Direktion die Anweisung, die Zahl der ihm unterstellten getrennten Arbeiter von 38 auf 32 herabzusetzen. Infolgedessen wurden 6 Arbeiter entlassen. Alle Entlassenen waren Funktionäre des Freien Eisenbahnerverbandes. Sie reichten bei der Eisenbahnschlichtungskammer des Gewerbegerichts eine Klage auf Wiedereinstellung ein und machten geltend, sie seien nicht aus sachlichen Gründen, sondern weil sie Funktionäre des F.E.V. seien, zur Entlassung ausgeschieden worden. Der Dienststellenleiter wurde als Zeuge vernommen. Mit der Miene des Biedermanns versicherte er, er wisse gar nicht, ob die Entlassenen dem F.E.V. oder sonst einer Organisation angehören. Um dergleichen habe er sich nie gekümmert. Die Kläger hielten dem Zeugen vor, das habe er wohl gewußt, denn er habe doch zwei von ihnen, als sie Beförderungswünsche des F.E.V. angelehrt hätten, aufgefordert, die Zettel wieder zu entfernen, er habe diese Aufforderung auch an einen dritten Kläger gerichtet, der als Obmann der Zahlstelle des F.E.V. die Zettel unterzeichnet hatte. Diese Tatsachen gab der Zeuge zögernd zu, aber, sagte er, das sei ja lange vor der Entlassung gewesen. Er habe doch nicht wissen können, ob die Betroffenen zur Zeit der Entlassung noch dem F.E.V. angehört. Ferner wurde dem Zeugen vorgehalten, die Kläger hätten dem alten Betriebsrat angehört und auch auf der vom F.E.V. eingereichten Vorschlagsliste zum neuen Betriebsrat gestanden. Der Zeuge war auch auf eine Antwort auf diesen Vorhalt nicht vorlegen. Was gehe ihn die Liste an, sagte er. Darum habe er sich gar nicht gekümmert.

Nach alledem mußte es jedem unbefangenen Zuhörer der Verhandlung höchst zweifelhaft erscheinen, daß es lediglich einem blinden Zufall zuzuschreiben ist, wenn das Los der Entlassung ausgerechnet auf die Funktionäre des F.E.V. gefallen ist. Das Gericht kam aber nur bezüglich eines Klägers zu der Auffassung, daß er wegen seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit entlassen wurde. Diesen wieder einzustellen oder ihn mit 600 M. zu entschädigen, wurde die Direktion verurteilt. Die Klage der übrigen fünf Entlassenen wurde zurückgewiesen. Urteilsgründe wurden nicht verkündet. Es bleibt deshalb rätselhaft, wie das Gericht zu einer verschiedenen Beurteilung der, soweit wir sehen konnten, ganz gleichliegenden Fälle kommen konnte.

gewiesen. Urteilsgründe wurden nicht verkündet. Es bleibt deshalb rätselhaft, wie das Gericht zu einer verschiedenen Beurteilung der, soweit wir sehen konnten, ganz gleichliegenden Fälle kommen konnte.

### Beendigung des Kampfes bei Schuchardt.

Gestern morgen tagte im Gewerkschaftshaus eine Betriebsversammlung der bei der Firma Schuchardt Beschäftigten, in der Kahmann als Vertreter des Metallarbeiterverbandes über die Streiklage berichtete.

Am 26. August traten 226 Mechaniker der Firma in den Streik, da sie in Verhandlungen eine Erhöhung der bestehenden Löhne nicht durchsetzen konnten. Die Firma beantwortete den Streik der Mechaniker mit der Aussperrung der übrigen Belegschaft von annähernd 1000 Mann. Am Donnerstag fanden zur Beilegung des Konflikts zwischen der gesamten Schwachstromgruppe des B.M.V. und dem Metallarbeiterverband Verhandlungen statt. Die Unternehmervertreter erklärten den Streik bei der Firma Schuchardt als einen wohlangelegten Vorstoß gegen die gesamte Schwachstromindustrie. Sie erklärten sich bereit, die im Lohn stehenden Mechaniker möglichst in Afford zu beschäftigen und die bestehenden nachweislich schlechten Affordpreise einer Nachprüfung zu unterziehen. Ebenso sollen keine Maßregelungen vorgenommen werden. Die Unternehmer erklärten aber ebenfalls, daß sie sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Schwachstromindustrie aussperrten würden, wenn die Arbeit bei der Firma Schuchardt nicht am Montag früh wieder aufgenommen wird. Eine Vermählung der streikenden Mechaniker hat zu dem Verhandlungsergebnis Stellung genommen und beschloß in geheimer Abstimmung, den Einigungs-vorschlag anzunehmen und die Arbeit am Montag geschlossen wieder aufzunehmen.

In der Diskussion sowie im Schlußwort Kahmanns wurde betont, daß das Ergebnis nicht so mager wäre, wenn das Organisationsverhältnis bei der Firma ein besseres wäre.

### Die christlichen Bergarbeiter rebellieren.

Essen, 4. September. (Mit.) Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter, der sich in zwei Versammlungen im Ruhrgebiet mit der Frage im Bergbau beschäftigte, erklärte zur Lohnfrage, daß die gegenwärtigen Löhne durchaus nicht der Lebenshaltung angepaßt seien. Der Schiedsspruch für die Bergarbeiter sei untragbar und unannehmbar. Vom Reichsarbeitsministerium, bei dem die Entscheidung liegt, erwarte man dringend, daß es dem Ersuchen der Bergarbeiterverbände nachkomme und ein neues Schiedsverfahren einleite. Die christlichen Bergarbeiter würden einer Verlängerung der Schlichtzeit niemals zustimmen. Durch die Fülle verschlechterter sich die Lage im Bergbau weiter. Es wurde dann vom Staat die Bereitstellung von Mitteln zur Unterstützung notleidender Bergarbeiter verlangt. Die Beikohlentriste sei nur durch eine internationale Verständigung über die Absatzgebiete zu beseitigen. Schließlich wurde gegen die Verschlechterung der neuen Novelle zum Reichsnappschaffsgesetz Verwahrung eingelegt.

### Verlängerung der Amtsdauer der Gewerbegerichtsbeisitzer.

Nach einem Rundschreiben des Reichsarbeitsministers an die Regierungen der Länder empfiehlt es sich, im Hinblick auf die Verlegung des Arbeitsgerichtsgelechtsortes Neuwahlen der Beisitzer der Gewerbegerichte und Kaufmannsgerichte schon wegen der damit verbundenen erheblichen Kosten möglichst zu vermeiden. Als geeigneter Weg hierfür wird eine Verlängerung der Amtsdauer der Beisitzer durch entsprechende Statutenänderung empfohlen.

### Eine Reichskonferenz der Angestellten der Sozialversicherung.

hat der Zentralverband der Angestellten, der die Sozialversicherungsangestellten in sich vereinigt, zum 11. Oktober nach Rudolfsstadt einberufen. Diese wird sich mit der Neuregelung des Dienstrechtes, der Tarifbewegung und der Wirkung der Sozialversicherung beschäftigen. Aus allen Teilen des Reiches werden Vertreter in großer Zahl erscheinen, um an dieser für die Gewände der deutschen Sozialversicherungsmäßigsten maßgebenden Tagung teilzunehmen.

**Sattler-, Tapezier- und Buchbinderverband.** Dienstag abend 7 Uhr im Graphischen Vereinshaus, Alexanderstr. 44. Versammlung aller auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehenden Kollegen sowie der SPD-Kollegen. Wichtigste Tagesordnung. Der Vorstand.

**Verkaufsmacher der Firma Bergmann.** Die Versammlung der angestrichelten Verkaufsmacher findet heute, Sonnabend, nicht um 2 Uhr, sondern bereits 10 Uhr vormittags statt. Jeder angestrichelte Kollege muß erscheinen. Die Ortsverwaltung des B.M.V.

**Verantwortlich für Postil: Carl Reuter; Wirtschaft: Felix Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Fr. Köhler; Feuilleton: Dr. John Schifano; Kaffee- und Conditoren: Frig. Karst; Angestellte: Th. Glöck; (Einschick in Berlin). Verleger: Hermann-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Sinaer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.**

# Billiger Sonnabend

# Jandorf

Belle-Alliance-Str.  
Gr. Frankfurter Str.  
Brunner Straße.  
Kottbuser Damm.  
Wilmsdorfer Str.

<p><b>Rein Mako-Batist 95</b> elegante Qualität . . Meter</p>	<p>bei <b>Jandorf</b></p>		<p><b>Damenschirm 790</b> Halbseide, mit Webkante, 8 oder 12 teilig, neueste Griffe</p>	<h2>Berechtigtes Aufsehen</h2> <p>erregen unsere billigen Preise für Freitag und Sonnabend</p>		<p><b>Herren-Hosen 165</b> normalfarbig, mit Ueber-schlag, 3 Größen . . . . .</p>	
<p><b>Sportwesten 375</b> für Damen und Herren, meliert, mit farb. Besatz u. Manschett, 2 Taschen</p>	<p><b>Damenhemd 145</b> breite Stickerei u. Hohlbaumgarnierung</p>	<p><b>Damen-Pantoffel 175</b> gesteilter Plüsch, kräftige Ledersohle</p>	<p><b>Damenstrümpfe 38</b> schwarz, lang, verstärkt . . . . .</p>	<p><b>Herren-Hemden 195</b> normalfarbig, mit Doppel-brust, 3 Größen . . . . .</p>	<p><b>Kleider-Frotté 68</b> hübsche Muster . . . . . Meter</p>	<p><b>Umschlagschuhe 245</b> 1 Dam., Kamelhaarsstoff, Filz- u. Leders.</p>	<p><b>Damenstrümpfe 65</b> gute feinmasch. Qual., mit Verstärk.</p>
<p><b>Hemdosen 155</b> für Damen, weiß, patent-gerippt . . . . .</p>	<p><b>Kleiderstoffe 85</b> mit kunstseidenem Durchzug, Meter</p>	<p><b>Damenschürzen 78</b> Jumperform, ein- od. gestr. Stoffe</p>	<p><b>Herren-Socken 45</b> graumeliert, kräftige Qualität . . . . .</p>	<p><b>Kleiderstoffe 85</b> mit kunstseidenem Durchzug, Meter</p>	<p><b>Sportflanel 85</b> imitiert, viele Streifen . . . . . Meter</p>	<p><b>Damenschürze 95</b> teilweise türkisch gemusterte Stoffe</p>	<p><b>Mittendecke 145</b> große Blumen-Druckmuster . . . . .</p>
<p><b>Handschuhe 95</b> für Damen, farbige, Schweden imitiert, m. Halbschnitt, br. Auschnitt</p>	<p><b>Tussin 98</b> bedruckt, große Muster . . . . . Meter</p>	<p><b>Taschentücher 18</b> für Damen od. Herren, zum Ausschuchen</p>	<p><b>Kaffeedecke 155</b> leinenartiges Gewebe . . . . .</p>	<p><b>Jugendl. Glöckc 590</b> Plüsch, feine Bandgarnit.</p>	<p><b>Kleiderschotten 98</b> doppeltbreit . . . . . Meter</p>	<p><b>Taschentücher 24</b> für Herren mit hübschen Kartern</p>	<p><b>Steppdecke 1750</b> Handarbeit, Gonnels-Satin, ca. 150 x 200</p>
				<p><b>Plüschhut 875</b> mit toller Bandgarnitur</p>			